

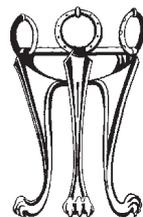
# Netzwerke der Altertumswissenschaften im 19. Jahrhundert

Beiträge der Tagung vom 30.–31. Mai 2014  
an der Universität Wien

Herausgegeben von

Karl R. Krierer – Ina Friedmann

Sonderdruck



WIEN 2016

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung durch die Akademie der bildenden Künste Wien  
**ja** akademie der bildenden künste wien

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

Einband: Gestaltung Roman Jacobek unter Verwendung einer Abbildungsvorlage von Eckhard Wirbelauer (Straßburg) aus dem Familienarchiv R. Wettmann/Fabricius (Freiburg).

Copyright © 2016, Phoibos Verlag, Wien. All rights reserved

[www.phoibos.at](http://www.phoibos.at); [office@phoibos.at](mailto:office@phoibos.at)

Printed in the EU

ISBN 978-3-85161-150-2 (gedruckte Ausgabe)

ISBN 978-3-85161-151-9 (E-book)

Mit dem Erwerb dieser Datei sind Sie nicht berechtigt, diese an Dritte weiterzugeben!  
You are not entitled to transfer this file to a third party!

# Inhalt

Vorwort .....	7
JOHANNA AUINGER	
Die späten Briefe Carl Humanns (1884–1895) .....	9
BEATRIX BASTL	
Die ‘Altertumswissenschaften’, das ‘Migrationsproblem’ und die ‘Disziplin-Losigkeit’ Carl von Lützwow .....	21
MONIKA FABER	
Zur Frühzeit der „archäologischen“ Fotografie in Österreich .....	39
INA FRIEDMANN	
„Qui tacet, consentit“. Alexander Conze und Wilhelm von Bode im Spiegel ihrer Korrespondenz .....	51
OLIVIER GENGLER	
„Deux lettres à Mylord Comte d’Aberdeen“. Öffentlicher Briefwechsel und Kontroverse über die Inschriften von Michel Fourmont am Anfang des 19. Jahrhunderts .....	61
DANIELA HAARMANN	
Die Netzwerke des Franz de Paula Neumann (1744–1816), Leiter des Wiener k. k. Münz- und Antikensabinetts .....	73
TORSTEN KAHLERT	
Große Projekte und informelle Netzwerke. Theodor Mommsen und das Corpus Inscriptionum Latinarum .....	87
RAIMUND KARL	
Moriz Hoernes and his network. Transfer of epistemology into and in archaeology, past and present .....	95
KARL R. KRIERER	
Alexander Conze und Theodor Mommsen. Die Wiener Briefe (1870–1877) .....	111
BRIGITTA MADER	
Netzwerk Urgeschichte. Ferdinand von Hochstetter und die prähistorische Forschung in Österreich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts .....	125
SUZANNE MARCHAND	
Die Würdigung der Kunst von Anderen: Josef Strzygowski und die österreichischen Ursprünge der außer-europäischen Kunstgeschichte .....	139
CHRISTINE OTTNER	
Zwischen Berlin und Wien: Theodor Mommsen, Wilhelm von Hartel und Eduard Suess als Proponenten des deutsch-österreichischen Akademiekartells von 1893 .....	159
MARIANNE POLLAK	
Zwischen Bayern und Innviertel. Die Frühzeit der archäologischen Forschung im westlichen Oberösterreich .....	171

STEFAN REBENICH	
Personale Netzwerke und wissenschaftliche Normierung: Das Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft .....	185
ANDREAS SCHMIDT-COLINET	
Louis-François Cassas (1756–1827) als Vorläufer und Wegbereiter von Netzwerken in den Altertumswissenschaften des 19. Jahrhunderts .....	199
HUBERT D. SZEMETHY	
Otto Benndorfs frühe Korrespondenzen. Zeugnis für den Aufbau eines wissenschaftsorientierten Netzwerks .....	209
ECKHARD WIRBELAUER	
Die „Kreise“ des Althistorikers Ernst Fabricius (1857–1942) .....	249
MICHAELA ZAVADIL	
Verwobene Netzwerke: Wissenschaft und Personalakquise bei Heinrich Schliemann .....	267

## Vorwort

Der vorliegende Band enthält alle 17 Beiträge der internationalen Tagung „Netzwerke der Altertumswissenschaften im 19. Jahrhundert“, die am 30. und 31. Mai 2014 an der Universität Wien stattfand, sowie einen Text von Stefan Rebenich. Die Organisation der Tagung, die im Rahmen des vom Herausgeber geleiteten FWF-Projektes „Alexander Conze in Wien (1869–1877)“ veranstaltet wurde, lag in den Händen der Herausgeberin und des Herausgebers dieser Publikation. Veranstaltungsorte waren der Festsaal des Archivs der Universität Wien und der Hörsaal des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien, wofür wir auch an dieser Stelle den Leitern der betreffenden Institute, Thomas Maisel und Fritz Mitthof, sehr herzlich danken möchten.

Absicht der Tagung war, anhand von Fallbeispielen wissenschaftliche Netzwerke der damaligen scientific community darzustellen und deren Kommunikationsformen abzubilden. Die Heterogenität der seinerzeitigen Netzwerke spiegelt sich bestens in den Beiträgen, deren Varianz uns nicht nur quer durch die Vielfalt der Altertumswissenschaften führt, sondern immer wieder auch die Berührungspunkte und Schnittlinien mit weiteren Fachdisziplinen aufzeigt, so etwa der Kunstgeschichte, aber auch zum Beispiel der Fotografie.

Die auf der Tagung geltende Reihenfolge der Vorträge nach chronologischen Aspekten ihrer Inhalte wurde für den Druck aufgegeben und nach Verfasseramen gereiht. Formales wie Zitierweise oder Hervorhebungen wurde den Autorinnen und Autoren frei gestellt, bei der Redaktion nur Einheitlichkeit innerhalb der einzelnen Beiträge angestrebt. Allen Beitragenden sei für ihre Mitarbeit an der Entstehung dieses Tagungsbandes vielmals gedankt. Gedankt sei auch den institutionellen Förderern der Tagung, namentlich der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, dem bereits genannten Archiv der Universität Wien, der Kulturabteilung (MA 7) der Stadt Wien, dem Verein „Internationales Österreichisches ArchäologieForum (IÖAF)“ sowie dem Verein „Mazzesinsel Donau-Hof e. V.“

Die Drucklegung des Tagungsbandes wurde auch durch eine Unterstützung der Akademie der bildenden Künste Wien ermöglicht.

Dem Verleger Roman Jacobek danken wir für die Aufnahme des Bandes in das Verlagsprogramm des Phoibos-Verlages.

Die Herausgeber  
Wien, im November 2016



# Die späten Briefe Carl Humanns (1884–1895)

Johanna Auinger, Wien

Im Mittelpunkt des Beitrages stehen Briefe von Carl Humann, der v. a. als Ausgräber der antiken Stadt Pergamon in Kleinasien bekannt ist. Im Archiv der Antikensammlung Berlin hat sich ein bislang zu großen Teilen unerschlossenes Konvolut von über 1800 Brief-Kopien erhalten, das Humann in seinen letzten zwölf Lebensjahren (1884–1895) angelegt hatte. Die Briefsammlung bildet die Grundlage für ein im Herbst 2014 begonnenes Projekt, das der Frage nach Bedeutung und Auswirkung wissenschaftlicher Kommunikation auf die Entwicklung der Archäologie im späten 19. Jahrhundert nachgeht. Im Folgenden werden das Leben Humanns mit seinen wissenschaftlichen Leistungen, die im Rahmen des Projektes zu erschließenden Briefe und die Fragestellungen, die sich aus der Bearbeitung der Korrespondenz ergeben, behandelt<sup>1</sup>.

## Carl Humann, »wissenschaftliches Bindeglied zwischen Orient und Occident«<sup>2</sup>

Zwei umfassende Biographien<sup>3</sup> würdigen Carl Humanns wissenschaftliche und organisatorische Leistungen und verdeutlichen die große Bedeutung seines immens produktiven, vielfältigen und in gewisser Weise auch rastlosen Lebens. Die bedeutendste Arbeit dazu stammt von dem als Archivar tätigen und im verwandtschaftlichen Verhältnis zu Humann stehenden Eduard Schulte<sup>4</sup>, der in seiner Publikation von 1971<sup>5</sup> Humanns Leben und Wirken ausführlich behandelte. Schulte griff dabei auf unterschiedlichste Quellen zurück<sup>6</sup> – an erster Stelle seien Publikationen von und über Humann genannt, ferner Briefe, Tagebücher und nicht zuletzt Nekrologe über Humann. Friedrich Karl Dörner und Eleonore Dörner kamen 1989 dem Wunsch der Hermann-Bröckelschen-Stiftung nach, Schultes Publikation zum Pergamonaltar<sup>7</sup> neu aufzulegen<sup>8</sup>. Schultes Band wurde in einem Nachdruck um »die ursprüngliche Fassung« erweitert und mit einer Biographie Humanns verbunden. Grundlage für den biographischen Teil<sup>9</sup> waren die beiden Monographien von Schulte<sup>10</sup>. Schmerzlich ist in der Publikation von Dörner – Dörner der Verzicht auf sämtliche Quellenangaben<sup>11</sup>; bei der Textgestaltung wird lediglich auf die beigefügte Literaturlis-

1 Mein herzlicher Dank gilt Karl R. Krierer (Wien) und Ina Friedmann (Wien, Innsbruck) für die Einladung, im Rahmen der Tagung das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) geförderte Projekt der Verf. (P 26232: »Die Briefe von Carl Humann (1884–1895): Dokumente früher wissenschaftlicher Kommunikation«) vorstellen zu können. – Die Beschäftigung mit den Briefen Carl Humanns resultiert aus der Archivrecherche der Verf. im Rahmen des Kooperationsprojektes der Antikensammlung, Berlin (Leitung: A. Scholl) und der FU, Berlin (Leitung: J. Fabricius) »Berliner Skulpturennetzwerk – Kontextualisierung und Übersetzung antiker Plastik« (gefördert durch das BMBF von 2009–2012), s. <http://arachne.uni-koeln.de/drupal/?q=de/node/322> (18.04.2016). – Den Berliner Kollegen Andreas Scholl und Volker Kästner bin ich zu großem Dank verpflichtet, die Briefe aufarbeiten zu können. Für zahlreiche Anregungen und Hilfestellungen danke ich v. a. Ralf Grüßinger (Trier), Ursula Kästner, Martin Maischberger (beide Berlin), Nele Schröder (Bonn) und Alexander Sokolicek sowie Karl R. Krierer und Hubert Szemethy (alle Wien). Im Oktober 2014 konnte das Projekt am Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien begonnen wer-

den. Für die Möglichkeit, dieses dort anzusiedeln, sei Fritz Mitthof, Thomas Corsten und Andreas Pülz (alle Wien) gedankt.

2 Zitat entnommen aus: Benndorf in Humanns Nekrolog in der Kölnischen Zeitung 1896, s. Schulte 1971, 170–171.

3 Schulte 1971; Dörner – Dörner 1989.

4 Zur Person Eduard Schulte s. K. Ditt, Kulturpolitik aus Opportunismus? Der Stadtarchivar Dr. Eduard Schulte in Münster 1933–1945, in: F.-J. Jakobi – Th. Sternberg (Hrsg.), Kulturpolitik in Münster während der nationalsozialistischen Zeit (Münster 1990) 39–61.

5 Schulte 1971. Weitere Beschäftigungen Schultes mit Humann bzw. dessen Arbeiten in Pergamon s. Schulte 1959; Schulte 1964; Schulte 1975.

6 s. den ausführlichen Quellennachweis bei Schulte 1971, 212–215.

7 Schulte 1959.

8 Dörner – Dörner 1989.

9 Dörner – Dörner 1989, S. IX–XII.

10 Schulte 1964; Schulte 1971.

11 In den Publikationen Eduard Schultes sind diese stets penibel aufgelistet worden.



Abb. 1: Carl Humann (1839–1896)

zu archäologischen Ausgrabungen: dieser arbeitete damals in der Funktion eines Topographen beim Heratempel auf Samos, wohin er seinen Bruder Carl zur Mitarbeit einlud. Später gingen die beiden Brüder nach Smyrna und Konstantinopel, um dort als Kaufleute im Schmirgel-Geschäft tätig zu sein.

Schließlich bekam Carl Humann Aufträge für Bau- und Vermessungsarbeiten im Osmanischen Reich, im Zuge derer er auch in das antike Pergamon kommen sollte. Jahrelang versuchte er – teils mit Erfolg – gegen die Kalkbrenner, die sukzessive die marmornen Überreste auf dem Burgberg von Pergamon abbauten, vorzugehen. 1869 hatte er seinen Wohnsitz nach Bergama verlegt und entdeckte schließlich in einer byzantinischen Mauer Reliefplatten, die heute als Teile des Großen Altars von Pergamon bekannt sind. Wiederholt versuchte er in der Fachwelt für die Antiken von Pergamon Interesse hervorzurufen, doch erst mit dem 1877 neu ernannten Direktor der Berliner Skulpturensammlung – Alexander Conze – setzte er eine Grabungsgenehmigung durch und konnte ab 1878 gemeinsam mit Conze in drei lang andauernden Kampagnen bis 1886 wesentliche Teile des Burgbergs von Pergamon freilegen<sup>13</sup>.

<sup>12</sup> In diesem Rahmen kann und soll das Leben Humanns nicht *in extenso* ausgebreitet werden. Eine Vielzahl an kürzeren oder längeren Biographien sind zeitlich vor den Monographien über Humann (Schulte 1971 und Dörner – Dörner 1989) erschienen, unter anderem: A. Conze, Carl Humann, in: Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd. I (München 1897) 23; E. Fabricius, Humann, Carl, in: Allgemeine Deutsche Biographie 55 (Leipzig 1910) 801–807; Schuchhardt – Wiegand 1931 [darin: R. Schöne, Zur Erinnerung, 1–10; C. Schuchhardt, Ein Jahr bei Carl Humann in Pergamon, 96–140]. Nach der Biographie von Schulte 1971 sind erschienen: E. Schulte,

te verwiesen. Den inhaltlichen Schwerpunkt legten alle Biographen Humanns stets auf die Grabungen in Pergamon und die vorausgegangene Entdeckung des Großen Altars. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, streifen die erhaltenen Brief-Kopien zeitlich gerade noch die dritte Kampagne der Grabung Pergamon und betreffen v. a. die später stattfindenden kleineren und größeren, sehr zahlreichen Unternehmungen Humanns in Kleinasien.

Carl Humann (Abb. 1), geboren am 4. Jänner 1839 in Essen/Steeler im Ruhrgebiet (Deutschland) als Sohn eines Gastwirts, ist der breiten Öffentlichkeit v. a. wegen seiner Entdeckung, Rettung und Bergung der Reliefplatten des Pergamonaltars bekannt, der heute im Mittelpunkt des nach ihm benannten Museums in Berlin ausgestellt ist.

Wesentliche Lebensabschnitte seien kurz vorangestellt<sup>12</sup>: Nach dem Abitur arbeitete Humann als Praktikant beim Vermessungswesen für die Deutsche Eisenbahn und begann an der Königlichen Bauakademie in Berlin zu studieren, musste aber wegen eines Lungenleidens nach einem Jahr das Studium abbrechen. Durch seinen Bruder Franz gelangte er erstmals

Humann, Carl, in: Neue Deutsche Biographie 10, 1974, 32–33; Schuchhardt 1975, 293–308; R. Stupperich, Carl Humann, in: Westfälische Lebensbilder, Band 13 (Münster 1985) 130–155; Radt 2003, 491–507; Kästner 2008, 324–335.

<sup>13</sup> Zu den ersten drei Kampagnen in Pergamon s. A. Conze – C. Humann – R. Bohn – H. Stiller – G. Lolling – O. Raschdorff, Die Ausgrabungen zu Pergamon und ihre Ergebnisse. Vorläufiger Bericht, Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 1, 1880, 127–220; A. Conze – C. Humann – R. Bohn, Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1880–1881. Vorläufiger Bericht, Jahrbuch

Pergamon sollte aber nicht die einzige antike Stätte sein, die Humann während seines Lebens untersuchte, sondern er führte archäologische Grabungen v. a. in Zincirli/Sam'al, Tralleis, Magnesia am Mäander und in Priene durch. Ferner brachten ihn Aufträge z. B. nach Milet, Didyma, Hierapolis und Ankara. Im Jahr 1894/95 war er auch für Ephesos tätig und half der österreichischen Unternehmung unter der Leitung Otto Benndorfs eine Grabungsgenehmigung zu erlangen und die Arbeiten zu beginnen<sup>14</sup>.

Für einige der noch heute existierenden Großgrabungen in der Türkei ebnete Humann die Wege und leitete die Verfahren ein, die zur Erlangung der Grabungsgenehmigungen führen sollten. Von 1884 bis zu seinem Tod am 12. April 1896 hatte er das Amt des »Direktors bei den Königlichen Museen in Smyrna« inne. In seinem Nekrolog würdigte Otto Benndorf<sup>15</sup>, der »treue Freund des Hauses«<sup>16</sup>, Carl Humann in seinen Eigenschaften, welche die von ihm begonnenen Großgrabungen zu erfolgreichen, vorbildhaften und v. a. epochemachenden Unternehmungen gedeihen lassen sollten: rast-, selbst- und furchtlos, neugierig – »eine durch und durch feurige Natur«. Seine herausragendste Leistung, so Benndorf weiter, sei jedoch »die Wiedergewinnung einer ganzen Epoche« durch den Fund des Pergamonaltars gewesen<sup>17</sup>:

»... Darauf wurde der Sarg in die Vorhalle getragen, wo zunächst die Ansprache des Professors der Archäologie Otto Benndorf aus Wien erfolgte. Er wies unter anderem darauf hin, wie Humann, durch die langen Wanderjahre seiner Jugend mit dem Orient aufs innigste vertraut, wie kein anderer befähigt gewesen sei, für die großen wissenschaftlichen Unternehmungen, die er geleitet hat, die Wege zu ebnen, wie er dann in genialer Weise alle ihm gestellten Aufgaben, an der Spitze die Ausgrabungen in Pergamon und Magnesia, gelöst habe, nie ruhend, immer die eigene Person einsetzend, keine Gefahr scheuend, eine durch und durch feurige Natur. Die Kunstgeschichte verdanke ihm die Wiedergewinnung einer ganzen Epoche. Humann sei gewissermaßen das wissenschaftliche Bindeglied zwischen Orient und Occident gewesen, eine Erscheinung, wie sie selten in der Wissenschaft auftrete, in deren Büchern sein Name ebenso unvergänglich stehen werde wie in den Herzen aller Generationen, die sich im deutschen Vaterlande an den großartigen Ergebnissen der pergamenischen Ausgrabungen bilden würden ...«.

Der große Erfolg Humanns war sicherlich seinen natürlichen Begabungen geschuldet, aber auch seine erworbenen Fähigkeiten als Vermesser<sup>18</sup> und Ingenieur waren von entscheidender Bedeu-

---

der Königlich Preussischen Kunstsammlungen 3, 1882, 47–90; C. Humann – R. Bohn – M. Fränkel, Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1883–1886. Vorläufiger Bericht, Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen 9, 1888, 40–92; A. Conze – C. Schuchhardt, Die Arbeiten zu Pergamon 1886–1898, AM 24, 1899, 97–240. – Zur Geschichte der Ausgrabungen s. zuletzt Kästner 2011, 37–44.

<sup>14</sup> Ausführlicher zu seinen Unternehmungen s. Schulte 1971 und Dörner – Dörner 1989.

<sup>15</sup> Otto Benndorf war zu dieser Zeit Ordinarius für Klassische Archäologie an der Universität Wien. Gemeinsam mit Humann konnte er die Erlaubnis für den Beginn der noch heute jährlich stattfindenden Ausgrabungsarbeiten in der antiken Stadt Ephesos an der Westküste der Türkei bewirken. Zur Person Benndorf s. v. a. H. Kenner, Otto Benndorf (1838–1907), in: Lullies – Schiering 1988, 67–68; H. Kenner, Ephesos in Wien. Otto Benndorf und die Gründung des Österreichischen Instituts, Antike Welt 28, 1997, 284; G. Wlach in: M. Kandler (Hrsg.), 100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut. 1898–1998 (Wien 1998), 99–101; H. D. Szemethy, Die Erwerbungs geschichte des Heroons von Trysa. Ein Ka-

pitel österreichisch-türkischer Kulturpolitik (Wien 2005); H. Szemethy, Benndorf, Otto, in: P. Kuhlmann – H. Schneider (Hrsg.), Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon (= Der Neue Pauly, Suppl. Bd. 6) (Stuttgart 2012) 73f.

<sup>16</sup> R. Schöne, Zur Erinnerung, in: Schuchhardt – Wiegand 1931, 10.

<sup>17</sup> Publiziert in der Kölnischen Zeitung 1896, s. G. Potschka, Die Kölnische Zeitung, in: H.-D. Fischer (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts (Pullach 1972) 145–158. s. Schulte 1971, 170–171 und Dörner – Dörner 1989, 325–327. Humann wurde am katholischen Friedhof in Izmir bestattet. Bei den Begräbnisfeierlichkeiten hatte ferner der deutsche Konsul Dr. Galli gesprochen; s. auch Kästner 2008, 325. 70 Jahre nach seinem Tod kamen die sterblichen Überreste nach Pergamon und wurden dort südlich des Großen Altars wieder bestattet, s. W. Radt, Pergamon: Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (1999) 314.

<sup>18</sup> Seine kartographischen Reisen mit Heinrich Kiepert verschafften ihm einen umfassenden geographischen Überblick und legten die Grundlage für seine überaus genaue Landeskunde.



Abb. 2: Kopie-Bücher (1884–1895) Carl Humanns im Archiv der Antikensammlung SMB

tung, seine Grabungen und Exkursionen durchzuführen. Er war zu seiner Zeit – obwohl kein ›Fachgelehrter‹ – zu einer der zentralen Figuren der Archäologie im Gebiet des Osmanischen Reiches geworden<sup>19</sup>; er war »wissenschaftliches Bindeglied zwischen Orient und Occident«<sup>20</sup> und kultureller Vermittler zwischen dem Osmanischen und dem Deutschen Reich. Wesentliche Voraussetzungen des Erfolges der Ausgrabungen in Pergamon und an anderen Stätten waren nicht zuletzt seine hohe kommunikative Fähigkeit und die Sprachkenntnis, v. a. des Türkischen, Griechischen und Französischen<sup>21</sup>. Aber entscheidend war gewiss sein Vermögen, ein weit gestreutes Netzwerk an Freunden und Kollegen aufzubauen und aufrecht zu erhalten<sup>22</sup>.

Carl Humanns Persönlichkeit und seine Leistungen auf dem Gebiete der Archäologie wurden von seinen Zeitgenossen und der Nachwelt immer wieder gewürdigt<sup>23</sup>. Seine Verdienste um die Ausgrabungen in Pergamon sowie seine topographischen und geographischen Forschungsergebnisse gipfelten in einem Ehren-Doktorat der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald im Jahre 1880<sup>24</sup>. Humann publizierte den Großteil seiner Tätigkeiten in sehr ausführlichen Grabungsberichten und Monographien. Neben seinen offiziellen Berichten und Publikationen scheint er die Diskussion aller seiner Gedanken und Aktionen in Bezug auf seine archäologischen Arbeiten indirekt in Briefen dokumentiert zu haben, die er Freunden, Kollegen und offiziellen politischen Stellen sandte. Die Briefe können daher weitreichend Auskunft über seine Tätigkeiten und Ideen geben. Sie sind als Dokumente des wissenschaftlichen Diskurses anzusehen und bilden eine einzigartige Quelle zur Erforschung der wissenschaftlichen Kommunikation auf dem Gebiet der Archäologie.

19 Zu den politischen Geschicken Humanns s. v. a. den Beitrag von Kästner 2011.

20 Otto Benndorf in seinem Nekrolog, zitiert in der Kölnischen Zeitung 1896, s. Schulte 1971, 170–171.

21 s. C. Humann, Etwas Türkisch. Eine Plauderei von Carl Humann, in: Schuchhardt – Wiegand 1931, 152–167. Dieser Beitrag war im Jahre 1885 in der Monatsschrift »Nord und Süd« erschienen; s. dazu <http://www.harald-fischer-verlag.de/hfv/KLP/nordundsued.php> (17.12.2014).

22 Eine der wesentlichsten Freundschaften war jene zu Osman Hamdi Bey, s. Radt 2003, 491–507.

23 s. dazu v. a. die Beiträge von C. Schuchhardt, Ein Jahr bei Carl Humann in Pergamon, in: Schuchhardt – Wiegand 1931, 96–140; R. Schöne, Zur Erinnerung, in: Schuchhardt – Wiegand 1931, 1–10; Schuchhardt 1975, 293–308 und bei Schulte 1971, v. a. 173–210.

24 Schulte 1971, 55–56; Dörner – Dörner 1989, 74–75.



durchnässte *Seiden-Copirblatt* und *wieder darauf* ein gelbes *Copirblatt*, so dass der geschriebene Brief und das darüber liegende feuchte *Seiden-Copirblatt zwischen zwei trockenen Wachspergamentblättern* liegt, macht das Buch zu und presst dasselbe einen Moment ein. Nachdem man auf diese Art eine reine und deutliche Copie erhalten, legt man den Brief, um dessen Krauswerden zu verhindern, in eine der trockenen Stellen des Buches und presst dasselbe. Die *Copirdinte* hat die Eigenschaft nachzuschwärzen; schwach durchscheinende Copien oder stark abgezogene Briefe werden daher nach einigen Stunden hinlänglich schwarz und deutlich.«

Die Brief-Kopien Carl Humanns entstanden in den Jahren zwischen 1884 und 1895. Sie beginnen somit knapp bevor Humann die Stellung des »Direktors bei den Königlichen Museen« in Smyrna innehatte und enden am 21. Oktober 1895, ungefähr ein halbes Jahr vor seinem Tod am 12. April 1896<sup>31</sup>. Eine größere zeitliche Lücke innerhalb der Kopien betrifft das erste Halbjahr 1892; zeitliche Überlappungen sind mit dem jeweils nachfolgenden Buch vorhanden. Ein nicht unwesentliches Problem ist, dass Humann nicht alle Briefe durchgehend kopierte<sup>32</sup>, wie durch die Publikationen von Eduard Schulte<sup>33</sup> und ebenso durch seinen persönlichen Kalender<sup>34</sup> aus dem Jahr 1887 belegt werden kann. Schulte hatte einzelne Briefe Humanns nur absatzweise publiziert, d. h. er zerlegte die Briefe und veröffentlichte die Abschnitte an unterschiedlichen Stellen<sup>35</sup>, weshalb es nur sehr schwer nachvollziehbar ist, wie viele Briefe Humanns tatsächlich publiziert wurden. Von den annähernd 1800 Briefen aus den Jahren 1884 bis 1895 sind durch die Publikationen Eduard Schultes<sup>36</sup>, Ernst Meyers<sup>37</sup> und Wolfgang Radts<sup>38</sup> lediglich 35 Briefe bekannt.

Obwohl Briefe der ersten Hälfte des Jahres 1892 ganz fehlen und Humann nicht alle seine Briefe kopierte, ist der Wert der Brief-Kopien darin zu sehen, dass sie eine vom Verfasser selbst ausgewählte Sammlung sind. Sie dokumentieren eine Periode in Humanns Leben, in der er als

<sup>31</sup> I Band (4.1.1884–13.4.1886); II Band (4.5.1886–4.10.1888); III Band (12.10.1888–12.10.1889); IV Band (14.10.1889–12.12.1890); V Band (12.12.1890–28.11.1891); VI Band (21.6.1892–6.5.1893); VII Band (10.12.1892–6.10.1893); VIII Band (6.10.1893–3.11.1894); IX Band (1.11.1894–21.10.1895). Alle Bücher haben ein Volumen von ca. 500 Seiten, lediglich Band VII hat ein geringeres Volumen von nur 250 Seiten.

<sup>32</sup> Der Frage nachzugehen, warum er nicht alle Briefe kopiert hat, kann nur ansatzweise und weitgehend spekulativ geschehen – mögen banale Gründe, wie das momentane Fehlen eines »Copie-Buches« während des Schreibens ausschlaggebend gewesen sein, oder mag es eine bewusste Auswahl auf Grund der Wichtigkeit von Briefen sein, die er kopiert hatte. Das gleiche Phänomen ist auch bei den Kopie-Büchern von Felix v. Luschan zu beobachten, s. Wartke 2015, 75–104, bes. 78.

<sup>33</sup> So sind es z. B. von den ca. 60 bei Schulte 1971 publizierten Briefen, die in die Zeit der erhaltenen Kopie-Bücher fallen, an die 35 Briefe, die bei den Kopien nicht enthalten sind. Es handelt sich dabei um Briefe sowohl privater als auch offizieller Natur bzw. Adressaten.

<sup>34</sup> In seinem Kalender des Jahres 1887 (Berlin, Antikensammlung SMB, Archiv, Rep. 1, Abt. B, P 84 [Baukalender 1887]: Kalender von Carl Humann 1887; vgl. dazu den Kalender von Carl Humann aus dem Jahr 1883, publiziert bei: J. Auinger, Kat. 1.3 »Deutscher Baukalender 1883«, in: Grüßinger – Kästner – Scholl 2011, 425) hatte Humann zumeist am Sonntag die Adressaten seiner Korrespondenz der vergangenen Woche niedergeschrieben, oftmals aber auch an dem tatsächlichen Tag. Es sind wesentlich mehr Adressaten in dem Kalender verzeichnet, als es

zugehörige Briefe in den Kopie-Büchern gibt.

<sup>35</sup> So geschehen bei folgenden Briefen: 1) an Richard Schöne (Generaldirektor der Königlichen Museen, Berlin), 12. Juli 1887: Schulte 1971, 120 Nr. 208 S; Schulte 1971, 122 Nr. 219 S; Schulte 1971, 176 Nr. 367 S; 2) an Joseph Maria v. Radowitz (Botschafter, Konstantinopel), 25. Februar 1888: Schulte 1975, 11 Nr. 9 M; Schulte 1971, 63 Nr. 81 Me; 3) an Richard Schöne (Generaldirektor der Königlichen Museen, Berlin), 12. Juli 1890: Schulte 1971, 123 Nr. 229 S; Schulte 1971, 146 Nr. 302 S; 4) an Otto Kern (Archäologe, Mitarbeiter in Magnesia am Mäander), 25. August 1894: Schulte 1971, 142–143 Nr. 294 ChA; Schulte 1971, 179 Nr. 385 ChA; 5) an Otto Kern (Archäologe, Mitarbeiter in Magnesia am Mäander), 16. Mai 1895: Schulte 1971, 156 Nr. 329 ChA; Schulte 1971, 181 Nr. 388 ChA; 6) an Reinhard Kekulé v. Stradonitz (Direktor der Antikenabteilung der Königlichen Museen Berlin), 17. Mai 1895: Schulte 1971, 156–157 Nr. 330 D; Schulte 1971, 154 Nr. 322 D; Schulte 1971, 161–162 Nr. 342 D.

<sup>36</sup> s. Schulte 1964, Schulte 1971 und Schulte 1975.

<sup>37</sup> Die Briefe Humanns an Heinrich Schliemann finden sich auch bei Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Briefwechsel, aus dem Nachlass in Auswahl herausgegeben von Ernst Meyer, II. Band von 1876 bis 1890 (Berlin 1958) 324, Nr. 303; S. 350–351 Nr. 327. Eine Aufstellung der Korrespondenz zwischen Schliemann und Humann findet sich bei: Auinger 2016, 350 Abb. 2.

<sup>38</sup> Ein Brief von Humann an Osman Hamdi Bey vom 14. Mai 1888 wurde von Radt 2003, 491–507, bes. 501–502 publiziert.

führende Persönlichkeit in mehrere Großgrabungen involviert und Direktor bei den Königlichen Museen in Smyrna war.

Carl Humann war nicht nur in Pergamon tätig, sondern erweiterte seine Interessen auf etliche andere Orte v. a. an der Westküste Kleinasien. Die Briefe dokumentieren, bei welchen Ausgrabungen er tätig war und welche nachhaltigen Auswirkungen seine Arbeit für diese Grabungen, die alle heute noch – zum Großteil von deutscher, österreichischer oder türkischer Seite – durchgeführt werden, erbrachten. Neben Pergamon, wo er 1883 bis 1886 hauptsächlich auf der Agora und im Theater arbeitete, leitete er in jener Zeit, als die Brief-Kopien entstanden, folgende Ausgrabungen:

Das erste archäologische Grabungsunternehmen nach Pergamon führte Humann 1888 nach Sendjirli (Zincirli/Sam'al in Nord-Syrien), wo er gemeinsam mit Felix v. Luschan<sup>39</sup>, Franz Winter<sup>40</sup> und Otto Puchstein<sup>41</sup> erste Grabungen durchführte<sup>42</sup>; die Unternehmungen wurden von dem eben neu gegründeten Orient-Comité finanziert. Noch im Herbst desselben Jahres startete Humann gemeinsam mit dem Archäologischen Museum in Istanbul und mit finanzieller Unterstützung des Orient-Comités unter dem Präsidenten Richard v. Kaufmann Versuchsgrabungen in Tralleis. Die Grabungen konzentrierten sich auf das römische Gymnasium, das Theater und den Fundort des Dionysos-Kopfes, wo nach dem Torso gesucht wurde; ferner fertigte Humann einen Stadtplan an<sup>43</sup>.

Die letzte große Ausgrabung leitete Humann in den Jahren 1890 bis 1893 in Magnesia am Mäander. Gemeinsam mit Otto Kern<sup>44</sup> und Friedrich Hiller v. Gaertringen<sup>45</sup> grub er v. a. den Artemis-Tempel, die Agora, den Zeus Sosipolis-Tempel sowie das Theater aus<sup>46</sup>. Er erkannte auch das archäologische Potential der Grabungsplätze Milet und Didyma und versuchte 1891 sowohl Geld als auch – dem Wunsche Kekulé entsprechend – eine Grabungserlaubnis für Didyma zu erwirken. Als wesentliche Instanz unter den Grabungsleitern in Kleinasien unterstützte er 1895 Otto Benndorf beim Beginn der Grabungen in Ephesos, da Benndorf über keine Erfahrung mit Grabungen im Osmanischen Reich verfügte<sup>47</sup>. Nach den Voruntersuchungen mit Benndorf in Ephesos widmete sich Humann der antiken Stadt Priene, das sein letztes Projekt werden sollte<sup>48</sup>. Im Sommer 1895 wurde das Grabungshaus errichtet und vom Herbst bis Mitte Dezember gemeinsam mit Reinhard Kekulé v. Stradonitz<sup>49</sup> die erste Grabung im Stadtgebiet durchgeführt.

39 Zu Felix v. Luschan s. v. a. Ruggendorfer – Szemethy 2009; zuletzt H. Szemethy, Felix von Luschan und seine Reise nach Pamphylien gemeinsam mit Graf Lanckoronski im Herbst und Winter 1882/83, in: F. Nikolash (Hrsg.), Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 2014 (o. O. 2015) 105–130.

40 H. Szemethy, Winter, Franz, in: P. Kuhlmann – H. Schneider (Hrsg.), Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon (= Der Neue Pauly, Suppl. Bd. 6) (Stuttgart 2012) 1327–1328.

41 V. Kästner, Puchstein, Otto, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 20 (Berlin 2001) 756–757.

42 R.-B. Wartke, Felix von Luschan und die Ausgrabungen in Sindschirli, in: Ruggendorfer – Szemethy 2009, 307–320.

43 C. Humann – W. Dörpfeld, Ausgrabungen in Tralleis, AM 18, 1893, 395–413 Taf. XII.

44 W. Peek, Kern, Otto, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 11 (Berlin 1977) 522–523.

45 U. Schindel, Hiller von Gaertringen, Friedrich, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 9 (Berlin 1972) 155–156.

46 Zu den Grabungen in Magnesia s. C. Humann, Magnesia am Maeander. Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891 bis 1893 (Berlin 1904);

F. Hiller von Gaertringen – W. Dörpfeld – O. Kern, Ausgrabungen im Theater von Magnesia am Maiandros, AM 19, 1894, 1–101; O. Bingöl, Kurzfassung der Kongress-Beiträge. Die Forschungen in Magnesia am Mäander ein Jahrhundert nach Carl Humann, AA 2004, Bd. 2, 69–71; O. Bingöl, Magnesia, in: W. Radt (Hrsg.), Stadtgrabungen und Stadtforschung im westlichen Kleinasien. Geplantes und Erreichtes. Internationales Symposium 6./7. August 2004 in Bergama (Türkei), Byzas 3, 2006, 215–226.

47 O. Benndorf, Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesus I, ÖJh 1, 1898, Beibl. 53–72; O. Benndorf, Ephesus. Vorläufiger Bericht über den Beginn einer neuen kleinasiatischen Unternehmung, Anzeiger der phil.-hist. Kl. 5/6, 1897, 4–21; G. Wiplinger – G. Wlach, Ephesos – 100 Jahre österreichische Forschungen (Wien 1995); T. Wohlers-Scharf, Die Forschungsgeschichte von Ephesos. Entdeckungen, Grabungen und Persönlichkeiten (Wien 1995).

48 Th. Wiegand – H. Schrader, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 (Berlin 1904).

49 G. Baader, Kekulé von Stradonitz, Reinhard, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 11 (Berlin 1977) 424–426.

Wegen Humanns Krankheit übernahm der damalige Stipendiat Theodor Wiegand<sup>50</sup> größtenteils die Ausgrabungen in Priene.

1887 besuchte Humann die antike Stadt Hierapolis, wo er zwar nicht grub, jedoch topographische Untersuchungen durchführte und die sichtbaren Bauten beschrieb<sup>51</sup>.

Ein wesentlicher Bestandteil der Korrespondenz Humanns sind Berichte, die er kopierte, bevor er sie nach Berlin sandte. Diese beinhalteten meist einen wissenschaftlichen Teil, aber auch finanzielle Angelegenheiten und Überlegungen zu geplanten Arbeiten. Die Berichte informieren uns über Details der Organisation, die nie publiziert wurden; dadurch sind sie eine wichtige Quelle für die Erforschung der Feldarchäologie im späten 19. Jh. So gibt es Berichte über die Arbeiten in Pergamon und Hierapolis sowie über die Hisarlık-Konferenz 1890<sup>52</sup>, über finanzielle Abrechnungen zu Klazomenischen Sarkophagen, die Ausgrabungen in Magnesia, Priene und über die Unterstützung der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos.

### Themengebiete in den Briefen Humanns

Die Analyse der Humann-Briefe bietet die einzigartige Möglichkeit, deren Inhalt nach Themengebieten (Ideen, Methoden, Personen, Orte) aufzuschlüsseln und hinsichtlich ihrer Aussagekraft auf die wissenschaftliche Kommunikation und die daraus entstandene Etablierung archäologischer Fragen, Methoden und Ziele zu analysieren. Der Frage nachzugehen, wie sich der wissenschaftliche Kontakt und die Kommunikation in Form dieser Briefe auf die archäologische Feldforschung am Ende des 19. Jhs. auswirkte, ist das zentrale Anliegen dieses Projektes. Die Briefe beinhalten Informationen über Aspekte der Organisation und Logistik von Ausgrabungen (betreffend z. B. Arbeiter, Bezahlung oder Materialverbrauch), aber auch, welche wissenschaftlichen Interessen vorherrschten und welche Personen und Ideen Humanns Arbeiten in Bezug auf den Fortgang der Ausgrabungen beeinflussten.

Carl Humann steht am Ende eines Jahrhunderts, an dessen Beginn das vorrangige Ziel von Grabungen und Expeditionen die Wiedergewinnung von Kunstwerken und die Füllung der großen Museen war. Im Zusammenwirken mit Alexander Conze, der nach Auffindung der Altarreliefs und der Suche nach dem Altarfundament die systematische Erschließung des Burgberges von Pergamon betrieb, und mit den systematischen Feldforschungen v. a. britischer, französischer und deutscher Archäologen im späteren Verlauf des 19. Jhs. erschlossen sich kontextuelle Aspekte archäologischer Forschung. Möglicherweise stand Humann im Einfluss der deutschen Erfolge in Olympia und der Arbeiten der Franzosen in Delphi und Delos<sup>53</sup>. Er befand sich durchaus im

<sup>50</sup> G. Wiegand (Hrsg.), Halbmond im letzten Viertel. Briefe und Reiseberichte aus der alten Türkei von Theodor und Marie Wiegand 1895 bis 1918 (München 1970); J. Cobet, Wiegand, Theodor, in: P. Kuhlmann – H. Schneider (Hrsg.), Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon (= Der Neue Pauly, Suppl. Bd. 6) (Stuttgart 2012) 1307–1309.

<sup>51</sup> C. Humann – C. Cichorius – W. Judeich – F. Winter (Hrsg.), Altertümer von Hierapolis, JdI Erg. 4 (Berlin 1898).

<sup>52</sup> Ernst Bötticher stellte die Theorien von Heinrich Schliemann in Bezug auf die Stadt Troja in Frage. Um eine Klärung des Konfliktes herbeizuführen, wurden für Fachlehrer zwei Konferenzen vor Ort abgehalten. s. v. a. M. Zavadil, Ein trojanischer Federkrieg. Die Auseinandersetzungen zwischen Ernst Boetticher und Heinrich Schliemann, Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. 781. Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission 29 (Wien 2009). Zur Teilnahme Humanns an der Konferenz s. ausführlich Auinger 2016.

<sup>53</sup> Archäologie im 19. Jh., mit älterer Literatur in Auswahl: S. Marchand, Down from Olympus. Archaeo-

logy and Philhellenism in Germany, 1750–1950 (Princeton 1996); S. Marchand, Orientalism as Kulturpolitik. German Archaeology and Cultural Imperialism in Asia Minor, in: G. W. J. Stocking (Hrsg.), Volksgeist as Method and Ethic: Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition, History of Anthropology 8 (Madison 1996) 298–336; M. Díaz-Andreu, A World History of Nineteenth-Century Archaeology. Nationalism, Colonialism, and the Past (Oxford 2007); N. Schlanger – J. Nordbladh (Hrsg.), Archives, Ancestors, Practices: Archaeology in the Lights of Its History (New York, Oxford 2008); J. M. Beyer, Archäologie mit dem Spaten. Die großen Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts, AW 40, 2009, 95–103; Z. Bahrani – Z. Çelik – E. Eldem (Hrsg.), Scramble for the Past. A Story of Archaeology in the Ottoman Empire, 1753–1914 (Istanbul 2011); A. Schnapp, Die Entdeckung der Vergangenheit. Ursprünge und Abenteuer der Archäologie<sup>3</sup> (Stuttgart 2011); neuerdings zu den Grabungen in Milet: I. A. Pantoleon, Eine Archäologie der Direktoren: Die Erforschung Milets im Namen der Berliner Museen 1899–1914, Mittelmeeresstudien 5 (Paderborn 2015).

Trend der Zeit, doch hat er maßgeblich zur wissenschaftlichen und logistischen Weiterentwicklung von archäologischen Großprojekten beigetragen. Im Kontext seiner Zeit war Carl Humann ein Visionär – seine Beweggründe, die neu begonnenen Ausgrabungen mit größtmöglichem Einsatz durchzuführen, sind jedoch weitestgehend unbekannt.

Die Briefe bieten die beste Möglichkeit, seine Motivation und die logistische und wissenschaftliche Evolution der Archäologie des späten 19. Jhs. zu ergründen. Diese Frage zielt keineswegs auf biographische Anekdoten ab. Erst durch die Erschließung von Humanns Beweggründen, Netzwerken und Methoden lässt sich ein Bild dieser Archäologie fassen, die weit in das 20. Jh. und sogar bis heute bestimmend wirkt. Humann publizierte seine Arbeiten und Ergebnisse in wissenschaftlichen Zeitschriften und in Form von Monographien; aber wie viele seiner Ideen, Konzepte und Informationen über die Ausgrabungen sind in seiner Korrespondenz fassbar?

Gerade die Korrespondenz kann über Humanns Fähigkeiten in politischen und ökonomischen Angelegenheiten Auskunft geben. Persönlicher Einsatz und Talent sind unabdingbar, um neue Ausgrabungen in Gang zu setzen, doch wurde dieser Aspekt noch nicht im Detail analysiert. Konkret stellt sich die Frage, wie Humann, der kein ›Fachgelehrter‹ war, sich in einer sehr rigiden akademischen Welt behaupten konnte und darüber hinaus auch noch großartige, aus heutiger Sicht v. a. wissenschaftlich wertvolle Erfolge in einer Zeit erzielen konnte, als Großgrabungen im gesamten Mittelmeerraum boomten.

Humanns Briefe machen die Interaktion mit den führenden Repräsentanten der Bauforschung und Archäologie deutlich. Zu dieser Zeit war Humann etabliert und hatte bereits Konzepte für seine Grabungen ausgearbeitet. Wesentlich jedoch ist zu fragen, wie groß der Einfluss dieser Diskussionen war, bevor Humann seine Grabungen begann und seine Grabungsziele formulierte. War sein primäres Ziel, Monumente und Kunstwerke ans Tageslicht zu fördern, oder war er von Ideen und wissenschaftlichen Konzepten getrieben? In diesem Kontext ist es auch wichtig zu untersuchen, wie Ideen – die in Briefen niedergeschrieben wurden – sich später entwickelten und schließlich den Fortgang seiner Feldforschungen beeinflussten. Auch sind Fragen nach Logistik in Bezug auf die Grabungen zu stellen. Seine erworbenen Fähigkeiten als Ingenieur trugen zweifelsohne wesentlich dazu bei, diese Arbeiten durchzuführen; aber wie viel davon gestaltete er tatsächlich selbst? Wie gut waren die einzelnen im Ausland tätigen Feldforscher miteinander verbunden und wie viel Erfahrung in erfolgreicher Bauleitung hatten Humanns Kollegen? Möglicherweise war es vorrangig Humann, der die Maßstäbe für die Organisation von Großgrabungen geschaffen hatte. Er selbst wurde oft um Rat gefragt und Hilfe gebeten, und selbst in gesundheitlich kritischem Zustand setzte er sich für Otto Benndorf ein, eine Grabungsgenehmigung zu bekommen, und trug schließlich durch seine Expertise dazu bei, die neue österreichische Grabung in Ephesos im Jahre 1895 durchzuführen.

### **Brief-Adressaten**

Neben den bereits genannten Personen, mit denen Humann infolge gemeinsamer Ausgrabungen und Expeditionen auch brieflich verbunden war, sind es natürlich seine Kollegen und Vorgesetzten in den Königlichen Museen in Berlin, sowie Politiker in Deutschland als auch in der Türkei, mit denen er schriftlich kommunizierte. Humann war neben diesen mit den führenden Altertumsforschern seiner Zeit besonders im deutschsprachigen Raum in Kontakt. Nicht unwesentlich sind auch die erhaltenen Kopien seiner Briefe an Freunde bzw. ehemalige Geschäftspartner und an seine Familie. Da die Liste der Adressaten sehr lang ist, kann hier nur eine Auswahl – in alphabetischer Reihenfolge – der häufigsten und wichtigsten Briefkontakte gegeben werden<sup>54</sup>:

---

<sup>54</sup> Die nachfolgenden Zahlen in Klammern geben die ungefähre Anzahl der in den Findbüchern angegebenen Briefe an. Da kleinere Ungenauigkeiten in den Findbü-

chern vorhanden sind, können die tatsächlichen absoluten Zahlen erst am Ende der Auswertung der Brief-Kopien erstellt werden.

Otto Benndorf (30), Alexander Conze<sup>55</sup> (140), Wilhelm Dörpfeld<sup>56</sup> (10), Friedrich Hiller v. Gaertringen (10), Generalverwaltung der Königlichen Museen Berlin (125), Osman Hamdi Bey (115), Richard v. Kaufmann (60), Reinhard Kekulé v. Stradonitz (110), Otto Kern (15), Graf Karl Lanckoroński<sup>57</sup> (15), Felix v. Luschan (15), Direktion des Antiquariums »Pantheon Berlin« (15), Siegmund Oppenheim<sup>58</sup> (60), Josef Maria v. Radowitz<sup>59</sup> (35), Richard Schöne<sup>60</sup> (50), Franz Winter (12).

Wenn man die Anzahl der Briefe an einzelne Personen im Laufe der Jahre in Betracht zieht, so scheint es möglich, die Aktivitäten von Humann mit der »Wertigkeit« seines Kontaktes zu verbinden. Die Briefe an Alexander Conze sind für archäologische Fragestellungen von hoher Bedeutung, da Humann ihm regelmäßig über die Geschehnisse auf den Grabungen Rechenschaft ablegte und noch zu Leistendes mit ihm diskutierte. Ganz klar lässt sich eine vermehrte Korrespondenz in der Zeit der dritten Kampagne in Pergamon ablesen<sup>61</sup>, danach nehmen die Briefe sukzessive ab<sup>62</sup>; die Anzahl der Briefe erreicht aber 1889 und 1894 noch einmal einen kleinen Anstieg<sup>63</sup>. Nicht nur, weil Humann nicht mehr in Pergamon ausgrub, scheint die Korrespondenz zu verebben, sondern auch, weil Conze 1887 die Leitung des Deutschen Archäologischen Institutes als dessen Erster Generalsekretär übernommen hatte und 1889 aus dem Museumsdienst als Leiter der Skulpturensammlung ausschied<sup>64</sup>.

Parallel zur Conze'schen Korrespondenz lassen sich die Briefe an Reinhard Kekulé v. Stradonitz auswerten: sie beginnen erst im Jahr 1889<sup>65</sup> – in diesem Jahr folgt Kekulé in der Position des Direktors der Sammlung für Skulpturen und Gipsabgüsse an den Königlichen Museen Berlin Alexander Conze nach – und nehmen sukzessive bis 1893 zu<sup>66</sup>; bis 1895 verringert sich ihre Anzahl wieder<sup>67</sup>.

Die ersten österreichischen Grabungen in Ephesos spiegeln sich ebenso in den Brief-Kopien wider; die Briefe an Otto Benndorf datieren v. a. in die Jahre 1893 bis 1895, wobei 1894 die meisten Briefe geschrieben wurden<sup>68</sup>.

Eine für Humanns Unternehmungen im Osmanischen Reich wesentliche und auch lang andauernde Freundschaft bestand zu Osman Hamdi Bey. Nicht zuletzt beeinflussten sie sich gegenseitig in ihren Entscheidungen durch ihr gemeinsames Interesse an archäologischen Untersuchungen in der Türkei<sup>69</sup>. Einen Höhepunkt erreicht die Zahl der Brief-Kopien dieser Korrespondenz im Jahre 1889, ab diesem Jahr pendelt sich die Zahl relativ konstant ein<sup>70</sup>.

<sup>55</sup> Zum Leben und den wissenschaftlichen Leistungen Alexander Conzes existierte bislang keine umfassende biographische Studie, mehrere kleine Beiträge skizzieren sein Leben, s. z. B. A. Borbein, Alexander Conze 1831–1914, in: Lullies – Schiering 1988, 59–60; zuletzt K. R. Krierer – I. Friedmann, Alexander Conze in Wien (1869–1877), in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck 27. Februar – 1. März 2014, Ikarus 9 (Innsbruck 2016) 141–152.

<sup>56</sup> K. Herrmann, Wilhelm Dörpfeld, in: Lullies – Schiering 1988, 112–113.

<sup>57</sup> H. Kenner, Lanckoroński, Karl, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 13 (Berlin 1982) 475–476.

<sup>58</sup> Geschäftsmann in Hannover für Schleifmittelpapier; s. zur Geschichte der heute noch existierenden Firma, die von Siegmund Oppenheim und Siegmund Seeligmann gegründet wurde: [http://de.wikipedia.org/wiki/VSM\\_Vereinigte\\_Schmirgel-\\_und\\_Maschinen-Fabriken](http://de.wikipedia.org/wiki/VSM_Vereinigte_Schmirgel-_und_Maschinen-Fabriken) (18.04.2016).

<sup>59</sup> H. Spenkuch, Radowitz, Joseph Maria, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 21 (Berlin 2003) 100–101; H. Holborn (Hrsg.), Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem Leben des Botschafters Joseph Maria von Radowitz (Stuttgart 1925).

<sup>60</sup> G. Platz-Horster, Schöne, Richard, in: Neue Deut-

sche Biographie, Bd. 13 (Berlin 2007) 403–404.

<sup>61</sup> So sind es im Jahr 1884 an die 40 Briefe, 1885 und 1886 nur mehr 30, und schließlich 1887 überhaupt nur mehr 20 Briefe, die Humann an Conze kopiert hatte (die Zahlen sind zur besseren Anschaulichkeit gerundet).

<sup>62</sup> 1888: 2 Briefe; 1890: 3; 1891: 2; 1892: 2; 1893: 1. Zeitlich betreffen die Kopien die Grabungen in Zincirli und in Magnesia.

<sup>63</sup> 1889: 10 Briefe und 1894: 7.

<sup>64</sup> F. Goethert, Conze, Alexander Christian Leopold, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 3 (Berlin 1957) 348.

<sup>65</sup> 1889: 1 Brief.

<sup>66</sup> 1890: 5 Briefe; 1891: 20; 1892: 20; 1893: 40. 1890 bis 1893 finden v. a. die Grabungen in Magnesia statt.

<sup>67</sup> 1894: 10 Briefe; 1895: 10.

<sup>68</sup> 1887: 1 Brief; 1892: 1; 1893: 6; 1894: 12; 1895: 5.

<sup>69</sup> Radt 2003, 491–507; W. Radt, Hamdi Bey, Osman, in: Brill's New Pauly Suppl. I, Vol. 6: The History of classical Scholarship. A Biographical Dictionary. Edited by Peter Kuhlmann et al., Brill Online, 2014: [http://referenceworks.brillonline.com/entries/brill-s-new-pauly-supplements-i-6/hamdi-bey-osman-COM\\_00302](http://referenceworks.brillonline.com/entries/brill-s-new-pauly-supplements-i-6/hamdi-bey-osman-COM_00302) (17.4.2016).

<sup>70</sup> 1884: 5 Briefe; 1886: 2; 1887: 3; 1888: 10; 1889: 40; 1890: 15; 1891: 10; 1892: 10; 1893: 15; 1894: 15;

Sehr viele Briefe haben bislang anonyme Empfänger, da sie »Freund«, »Professor« oder »Doktor« als Anrede haben<sup>71</sup>. Natürlich ist auch ein reicher Bestand an Briefen an Humanns Familie erhalten. Hervorzuheben sind die Briefe an seine Frau Louise und seine beiden Kinder Maria und Hans. Nicht zu vernachlässigen sind Briefe an unterschiedlichste Firmen, die für die Ausgrabungen z. B. photographisches Material oder Vermessungsinstrumente liefern sollten; aber auch Lebensmittel-Lieferanten wurden kontaktiert und mit Lieferaufträgen versehen.

Über die Bedeutung des Netzwerkes von Carl Humann könnte zu diesem Zeitpunkt und an dieser Stelle vorläufig nur gemutmaßt werden. Erst eine vollständige Auswertung der Brief-Kopien wird es möglich machen, die »Wertigkeiten« seiner Beziehungen zu seinen Freunden, Kollegen und Geschäftspartnern sichtbar, lesbar und v. a. verständlich und für weitere Analysen verwertbar zu machen<sup>72</sup>.

### Abkürzungsverzeichnis

- Auinger 2016 J. Auinger, Carl Humanns Teilnahme an der Zweiten Hisarlık-Konferenz, Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen 10/11, 2016, 345–358
- Dörner – Dörner 1989 F. K. Dörner – E. Dörner, Von Pergamon zum Nemrud Dağ. Die archäologischen Entdeckungen Carl Humanns. Kulturgeschichte der Antiken Welt, Bd. 40. Schriften der Hermann-Bröckelschen-Stiftung Carl Humann zum Gedächtnis. Bd. VIII (Mainz 1989)
- Grüßinger – Kästner – Scholl 2011 R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), Pergamon – Panorama der antiken Metropole. Begleitbuch zur Ausstellung (Berlin 2011)
- Kästner 2008 U. Kästner, Carl Humann und die Entdeckung des Pergamonaltars. Vom Privatunternehmen zum Staatsauftrag, in: Ch. Trümpler (Hrsg.), Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940) (Essen 2008) 324–335
- Kästner 2011 U. Kästner, »Ein Werk so groß und herrlich ... war der Welt wiedergeschenkt!« – Geschichte der Ausgrabungen in Pergamon bis 1900, in: Grüßinger – Kästner – Scholl 2011, 36–44
- Lullies – Schiering 1988 R. Lullies – W. Schiering (Hrsg.), Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von klassischen Archäologen deutscher Sprache (Mainz 1988)
- Radt 2003 W. Radt, Carl Humann und Osman Hamdi Bey – zwei Gründerväter der Archäologie in der Türkei, *IstMitt* 53, 2003, 491–507
- Schuchhardt – Wiegand 1931 C. Schuchhardt – Th. Wiegand (Hrsg.), Der Entdecker von Pergamon Carl Humann. Ein Lebensbild (Berlin 1931)
- Schuchhardt 1975 W.-H. Schuchhardt, Carl Humann, der Entdecker von Pergamon, *Gymnasium* 82, 1975, 293–308
- Schulte 1959 E. Schulte, Der Pergamon-Altar entdeckt, beschrieben und gezeichnet von Carl Humann. Schriften der Hermann-Bröckelschen-Stiftung Carl Humann zum Gedächtnis. Essen an der Ruhr, Bd. I (Dortmund 1959)
- Schulte 1964 E. Schulte, Chronik der Ausgrabung von Pergamon. Schriften der Hermann-Bröckelschen-Stiftung Carl Humann zum Gedächtnis. Essen an der Ruhr, Bd. II (Dortmund 1964)
- Schulte 1971 E. Schulte, Carl Humann. Der Entdecker des Weltwunders von Pergamon in Zeugnissen seiner Zeit 1836–1896 geschildert von Eduard Schulte. Schriften der Hermann-Bröckelschen-Stiftung Carl Humann zum Gedächtnis. Essen an der Ruhr, Bd. III (Dortmund 1971)
- Schulte 1975 E. Schulte, Pro Pergamo, Weckrufe und Nachklänge des Humann-Kreises für die Königin der Ausgrabungen, 1887–1974. Schriften der Hermann-Bröckelschen-Stiftung Carl Humann zum Gedächtnis. Essen an der Ruhr, Bd. IV (Dortmund 1975)
- Ruggendorfer – Szemethy 2009 P. Ruggendorfer – H. D. Szemethy (Hrsg.), Felix von Luschan (1854–1924). Leben und Wirken eines Universalgelehrten (Wien 2009)
- Wartke 2015 R.-B. Wartke, Die Kopie-Bücher Felix von Luschans – eine erste Analyse, in: F. Nikolasch (Hrsg.), Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 2014 (o. O. 2015) 75–104

### Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Antikensammlung SMB, Archiv  
 Abb. 2: Antikensammlung SMB, Archiv (Foto J. Laurentius)  
 Abb. 3: Antikensammlung SMB, Archiv

1895: 12 (die Anzahl der Briefe ist großteils gerundet).

<sup>71</sup> Während der Aufarbeitung gelingt es teilweise die Adressaten eindeutig zu benennen.

<sup>72</sup> Nicht zuletzt werden auch vorhandene Antwortbriefe für das Verständnis und zur Vertiefung herangezogen.



# Die ‘Altertumswissenschaften’, das ‘Migrationsproblem’ und die ‘Disziplin-Losigkeit’

Carl von Lützwow

Beatrix Bastl, Wien<sup>1</sup>

1. Zur Person
2. Der Weg zur Kunstgeschichte
3. Lützwows Umfeld in Wien
4. Tätigkeit und Werk
5. Alexander Conze, Otto Benndorf und das Gipsmuseum

1. Carl von Lützwow (25. 12. 1832 Göttingen bis 22. 4. 1897 Wien, Abb. 1, 2) war der Sohn des gleichnamigen mecklenburgischen Kammerherren und Schlosshauptmannes von Lützwow (1794–1868); geboren in Göttingen, wuchs er in Schwerin auf, wo er auch das Gymnasium besuchte.<sup>2</sup> Lützwow gehört damit zum mecklenburgischen Zweig der Goldenbow und Groß-Salitz seiner Familie und nicht zum böhmisch-österreichischen Teil des Geschlechts, wie der gleichermaßen bekannte österreichisch-ungarische Diplomat Heinrich Joseph Graf von Lützwow zu Drey-Lützwow und Seedorf (1852–1935). Ab 1851/52 unternahm Carl von Lützwow „philologische, kunstarchäologische und philosophische Studien“ in Göttingen, dann in München, wo er 1856 mit „summa cum laude“ promovierte. Nach seiner Promotion ging er für ein Jahr nach Berlin, verbrachte den Herbst 1858 in Italien und wandte sein Interesse der Kunstgeschichte zu. 1859 habilitierte sich Lützwow als Privatdozent an der Universität München über die Ornamentik an griechischen Tongefäßen und nahm seine Lehrtätigkeit auf.<sup>3</sup> Er hielt Vorlesungen über die griechische Kunstgeschichte und Lyrik, das antike Drama und die antike Mythologie sowie über die Skulpturen der Münchner Sammlung, woraus die Publikation „Münchner Antiken“ (1869) entstand. Seine beginnende Universitätslaufbahn beschrieb er selbst in einem Lebenslauf 1866:

„Die bald hirnach begonnenen Universitäts-Vorlesungen [...] erstreckten sich vorzüglich auf das Gebiet der klassischen Kunst und auf die ergänzenden Fächer der Kunstmythologie und pontischen Literatur der alten, und in das Fach der klassischen Kunstarchäologie [...] außerdem aber wandte [sich] derselbe von jeher auch dem Studium der allgemeinen Kunstgeschichte, wie sie als ein Ergebnis der modernen Wissenschaft insbesondere von den deutschen Forschern unserer Zeit aufgefaßt wird [zu].“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Besonderer Dank an Mag. Dr. Eva Schober (UAAbKW) für den Hinweis auf einen unbekanntes, vermutlich von Dr. Otto Reich angelegten Akt über Carl von Lützwow und Univ. Prof. Mag. Dr. Robert Stalla (Vorstand des Institutes für Kunstgeschichte, TU Wien) für den Hinweis auf die Porträtfotografie Lützwows am Institut und die Einsichtnahme in jene Archivaliensammlung (ÖStA, AVA und TU Wien, Universitätsarchiv), welche bereits für eine Geschichte des Instituts und einen seiner Gründerväter, Lützwow, angelegt worden war.

<sup>2</sup> UAAbKW 227/1866, mit handschriftlichem Lebenslauf Lützwows. Herr Dr. Carl von Lützwow bittet am 1. Juni 1866 um Verleihung der erledigten Bibliothekarsstelle an der k. k. Akademie der bildenden Künste.

<sup>3</sup> TU Wien, Universitätsarchiv, Diensttabellen Carl

von Lützwows, ohne Zahl. Dazu: Doktordiplom Lützwows, Fakultätsakten, UAM, E-II-188 Habilitationsakt und Personalakte des Akademischen Senats (freundliche Mitteilung Dr. Claudius Stein, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Pfleger des Archivs und der Sammlungen des Herzoglichen Georgianums, Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München, Mail vom 8. 10. 2014).

<sup>4</sup> Wie Anm. 2; dort weiter: „und suchte seine Kenntniß der Kunstdenkmale der Vergangenheit auf mehreren Reisen in Deutschland, Frankreich und England zu erweitern. Ein Theil der auf diesen Reisen gesammelten Anschauungen und Studien sind in des Unterzeichneten populärer Darstellung der Geschichte des christlichen Kirchenbaus niedergelegt. Die eingehendsten Studien desselben gelten aber der Kunst des alten Orients.“

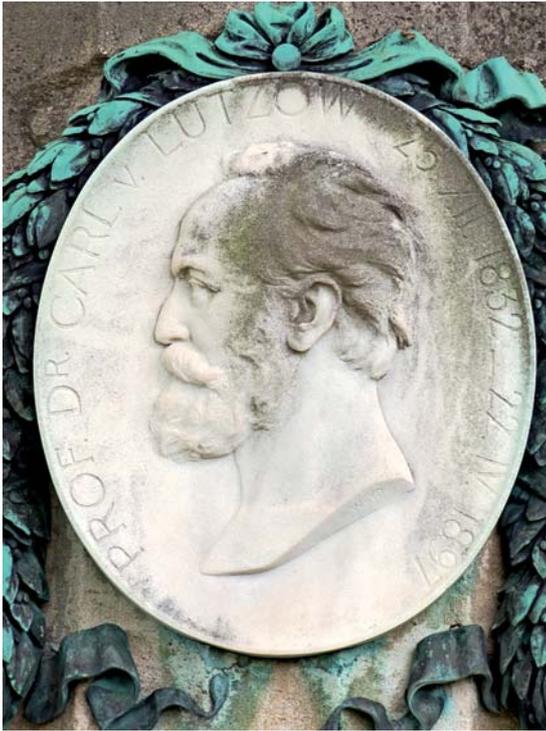


Abb. 1: Medaillenporträt Carl von Lützows von seinem Grabdenkmal (Ehrenggrab) auf dem Wiener Zentralfriedhof



Abb. 2: Bildnis Karl von Lützow, Johann Victor Krämer 1888

Danach fährt Carl von Lützow in seinen biografischen und beruflichen Angaben weiter fort:

„Inzwischen war derselbe [Carl von Lützow] 1863 nach Wien übersiedelt, und hatte hier einerseits an der k. k. Universität die *venia legendi* für Geschichte und Archäologie der klassischen Kunst erlangt, andererseits in seiner Stellung als Hauptmitarbeiter an der vom Fürsten Czartoryski herausgegebenen ‘Recensionen’ einem dem gegenwärtigen Kunstleben gewidmeten Wirkungskreis gefunden. Aus dem erwähnten, vorzugsweise kritischen Organ ist mit Anfang dieses laufenden Jahres [1866] die auf breiteren Grundlagen angelegte, reich illustrierte ‘Zeitschrift für bildende Kunst’ hervorgegangen, ein Centralblatt für das gesamte Kunstleben der Gegenwart, zu dessen Herausgabe sich der Unterzeichnete mit einer großen Anzahl bewährter Künstler und Kunstschriftsteller des In- und Auslandes vereinigt hat. Seit dem Sommer 1864 ist der Unterzeichnete an dieser Anstalt [der Akademie] selbst als Docent für Kunstgeschichte angestellt, und auch außer diesem seinem Lehrberuf ward ihm durch die entgegenkommende Liberalität der Direktion [...] auch bei der Nutzbarmachung und Vervollständigung der kostbaren Sammlungen derselben ein entscheidender Wirkungskreis eröffnet. Er dankt dieses Entgegenkommen in erster Linie die Möglichkeit, das schöne neue Museum der Gypsabgüsse auch für die Kreise seiner Universitätshörer durch besondere Vorlesungen benutzen zu können, während ihm in seiner Stellung als Mitglied der Bibliothekskommission Gelegenheit geboten ward, bei der Vermehrung der für den Lehrzweck notwendigen wissenschaftlichen Materialien mitzuwirken. In der letztgedachten Stellung und bei mehrjähriger Benutzung der Bibliothek und Kupferstichsammlung der Akademie für seine Vorlesungen und literarischen Arbeiten ist es dem Unterzeichneten vergönnt gewesen, die in diesen Sammlungen aufbewahrten Schätze genau kennen zu lernen und in den Modus ihrer Verwaltung und Ordnung einen Einblick zu tun. Er kam dadurch in die Lage, unter anderem von der höchst werthvollen Acquisition des Koch’schen Nachlasses der Kunstwelt die erste genaue Kunde zu geben und darf die Absicht fragen, auch von den übrigen, bisher weniger bekannten Theilen der Handzeichnungsamm-

lung der Akademie mit Genehmigung eines hohen akademischen Rathes Publikationen zu veranstalten.<sup>5</sup>

Tatsächlich wird Carl von Lützwow in der Sitzung am 13. Juni 1866 mit 14 von insgesamt möglichen 16 Stimmen als Bibliothekar und Kustos der Kupferstich- und Handzeichnungsammlung gewählt und dem Ministerium vorgeschlagen.<sup>6</sup> Später wird er Vorstand des Gipsmuseums,<sup>7</sup> wobei er nicht nur in den Gremien vertreten war, sondern auch die ersten Kataloge und Reglements zu diesen Sammlungen publizierte, die wie der Bibliothekskatalog zum Beispiel auch heute noch Gültigkeit besitzen.<sup>8</sup> 1867 wird er zum außerordentlichen Professor für Architekturgeschichte am polytechnischen Institut (heute TU/Wien) und 1882 ordentlicher Professor daselbst.<sup>9</sup>

Im September 1873 organisieren Lützwow, Rudolf von Eitelberger, Friedrich Lippmann und Moritz Thausing den ersten Internationalen Kongress für Kunstgeschichte im Kunstgewerbemuseum unter den Auspizien der Wiener Weltausstellung, welche von Mai bis November 1873 währte.<sup>10</sup>

Lützwow war mit fast allen an der Akademie Lehrenden bekannt und zum Teil auch befreundet;<sup>11</sup> dazu kamen noch die Professoren der Archäologie Alexander Conze und später Otto Benn-



Abb. 3: Bildnis Rudolf von Eitelbergers auf seinem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof

<sup>5</sup> Siehe Anm. 2.

<sup>6</sup> UAAbKW 227/1866 (23. Juni 1866).

<sup>7</sup> Besonders aufschlussreich sind die Nachweise über Verwendungen des für das akademische Museum der Gipsabgüsse bewilligten Credits wie zum Beispiel UAAbKW, VA 4/1896 mit 28 Beilagen, die über die verschiedenen Arten der Arbeiten für das Gipsmuseum Auskunft geben, als auch darüber, welche Abgüsse angeschafft wurden.

<sup>8</sup> Katalog der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste, Wien 1876; letzte Reglements unter Carl von Lützwow: UAAbKW, VA 230/1897.

<sup>9</sup> Archiv TU/Wien, Dienstabellen Carl von Lützwows, ohne Zahl (1873, 1889).

<sup>10</sup> Matthew Rampley, The Idea of a Scientific Discipline: Rudolf von Eitelberger and the Emergence of Art History in Vienna, 1847–1873, in: Art History 2/2011, Band 34, Ausgabe 1, 55–79, hier: 71. Zu Thausing: Artur Rosenauer, Moritz Thausing und die Wiener Schule der Kunstgeschichte, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 36/1983, 135–139. – Friedrich Lippmann (6.10.1838 Prag bis 2.10.1903 Berlin), Kunsthistoriker, 1868 Kustos am Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, 1876 Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts und Verfasser der Dissertation „Die Anfänge der Formschneidekunst und des Bilderdruckes“. Seine Schriften befassen sich vorrangig mit den von ihm erworbenen Werken, wie z. B. „Der italienische Holzschnitt im XV. Jahrhundert“. Vgl. dazu Christoph Schwingenstein, Friedrich Lippmann,

in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), 666f.; <http://www.deutsche-biographie.de/ppn117044865.html>.

<sup>11</sup> Die Nachlässe seiner Kollegen Christian Griepengerl, Theophil Hansen und Arthur William Unger befinden sich im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien. UAAbKW: Edmund von Hellmer VA 278 und 436/1882 Antrag auf ordentliche Professur an der allgemeinen Bildhauerschule; Franz Schrotzberg, Maler VA 232/1889 Das Ehrenmitglied Franz Schrotzberg ist am 20.5.1889 verstorben; Arthur William Unger 140 und 315 und 471/1874 Ehrenmitglied, 384 und 158/1874 externes Mitglied der Kunstausstellungskommission; Kaspar von Zumbusch 142/1872 zum Professor der höheren Bildhauerei ernannt; 5 und 48/1875 übernimmt die Leitung der Gipsgießerei; 144 und 193 sowie 208/1882 Urlaubsbewilligungen für Prof. Zumbusch und Prof. Niemann für die archäologische Expedition nach Lykien; 235/1888 Erhebung in den Ritterstand; 304 und 325/1886 Wahl zum Rektor der Akademie; 87/1899 Ernennung zum Mitglied des archäologischen Institutes in Wien. Louis Jacoby, Professor der Kupferstecherkunst, VA 21/1863 Flüssigmachung des Jahresgehaltes per 1260 fl., des Quartiergeldes per 105 fl., der Gehaltszulage per 400 fl. sowie der Übersiedlungskosten per 400 fl.; 17/1868 Entschädigung für Auslagen einer Privatwohnung; 155/1876 Gesuch um Überlassung eines Ateliers; 195 und 304/1882 mit Juli 1882 Entlassung aus Akademie, da Professur in Berlin angenommen.

dorf.<sup>12</sup> Der Titel des Beitrags verweist bereits auf die Verflechtungen der traditionellen Altertumswissenschaftler (hier Archäologen), die aus dem Deutschen Reich kamen und daher einen ‘Migrationshintergrund’ hatten. Sie waren alle personell vernetzt und gelehrt in den verschiedensten Bereichen der einzelnen Wissenschaften, die man heute säuberlich trennt, und von daher sind sie als ‘Disziplin-los’ zu bezeichnen.

2. Als Lützwow nach Wien kam, bestand bereits ein Fach Kunstgeschichte an der Wiener Universität, seit 1852 vertreten durch seinen ersten Extraordinarius Rudolf Eitelberger (Abb. 3), Ordinarius ab 1863. Eitelberger war Initiator und erster Direktor des 1864 gegründeten Museums für Kunst und Industrie und der angegliederten Kunstgewerbeschule (gegründet 1868; heute: Universität für angewandte Kunst).<sup>13</sup> Er gab die „Quellen zur Kunstgeschichte“ heraus und gilt als Gründervater der ‘Wiener Schule der Kunstgeschichte’. Alois Riegl untersuchte in der Folge die Sammlungen des Museums für Kunst und Industrie und gelangte zu völlig veränderten ästhetischen Vorstellungen und Bewertungen historischer Epochen. Er gab die Unterscheidung zwischen ‘hoher’ Kunst und Kunstgewerbe auf und erhob die Kunstgeschichtsschreibung in den Rang einer historisch-empirischen Wissenschaft.

Die später sogenannte Wiener Schule der Kunstgeschichte<sup>14</sup> wurde grundlegend für die gesamte damalige moderne Kunstwissenschaft, wobei einzelne Methoden und deren Entwürfe heute wieder Bedeutung erlangt haben. Das 1854 gegründete Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Stätte der dreijährigen Archivarsausbildung) hatte ab 1874 auch das Fach Kunstgeschichte in seinem Lehrgang, womit das Interesse an historischen Quellentexten zum Merkmal der Wiener Kunstgeschichte wurde: „Die systematische Edition und Analyse historischer Schriften über Kunstwerke und Künstler ist eng mit den Namen Eitelberger und Schlosser verbunden“.<sup>15</sup> Aus heutiger Sicht eine nicht empfehlenswerte Vorgangsweise, da die meisten Historiker und Kunsthistoriker über keine philologische/sprachhistorische Ausbildung verfügen oder deren Anliegen zu wenig beachten, so dass es zu den sogenannten „Normalisierungen“ durch moderne Sprachregelungen kommt, wodurch eine historisch-kritische Textedition nach heutigem Verständnis nicht erfolgen kann. Der Sprachwissenschaftler kann dadurch Genese und Duktus der Sprache im Text nicht mehr weiter verfolgen, da dieselbe durch die Edition verfälscht wurde und damit wiederum das Original herangezogen werden muss.

Charakteristikum der Wiener Schule war die Verbindung von Theorie und Praxis, wobei eine akademische Laufbahn mit einer entsprechenden Tätigkeit in Museen, Sammlungen und in der Denkmalpflege verbunden war. 1852 wurde Rudolf Eitelberger (1817–1885), der Carl von Lützwow maßgeblich fördern sollte, als erster außerordentlicher Professor für Kunstgeschichte an die Universität Wien berufen.<sup>16</sup> In der Folge wurde Moritz Thausing (1838–1884), erster Absol-

12 Vgl. dazu in der Handschriftensammlung der ÖNB seinen Briefwechsel mit Otto Benndorf in der Zeit zwischen 1877 und 1890 (ÖNB, 651/29–1-23 Han). Für den Hinweis habe ich Univ. Doz. Dr. Karl R. Krierer zu danken.

13 Zu Eitelberger vgl. Andreas Dobslaw, Die Wiener „Quellenschriften“ und ihr Herausgeber Rudolf Eitelberger von Edelberg, Berlin/München 2009. Dobslaw erwähnt auch Carl von Lützwow und behauptet: „1867 wechselte er von der Akademie an das Polytechnische Institut in Wien, wo er zunächst als außerordentlicher und ab 1882 als ordentlicher Professor Architekturgeschichte lehrte.“ Dobslaw, „Quellenschriften“, 45. Dieser Passus ist dahingehend zu korrigieren, dass Lützwow die Akademie nie verließ, sondern diese Professur als zweites Standbein innehatte. Tatsächlich war er ein Ämterkumulator, indem er auch als Bibliothekar (seit 1866 Direktor) der Bibliothek, Kustos der Handzeichnungen und Kupferstiche und später Vor-

stand des Gipsmuseums sowie als Dozent der Kunstgeschichte an der Akademie der bildenden Künste fungierte.

14 1920 von Otto Benesch verwendet und ab 1934 durch Julius von Schlosser als Begriff allgemein verbreitet.

15 Maximilian Hartmuth, Golo Maurer, Raphael Rosenberg, Kunstgeschichte an der Universität Wien: Profil und Geschichte des Institutes, <http://kunstgeschichte.univie.ac.at/institut/profil-geschichte-des-institutes> (aufgerufen 19. 6. 2015); Alphons Lhotsky, Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854–1954, Wien 1954. Das Institut für Österreichische Geschichtsforschung ist eine Forschungseinrichtung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft: [www.geschichtsforschung.ac.at](http://www.geschichtsforschung.ac.at).

16 1847 wurde Rudolf Eitelberger von Edelberg Privatdozent, 1863 ordentlicher Professor für „Kunstgeschichte und Kunstarchäologie“ an der Universität Wien.

vent des neuen Faches Kunstgeschichte, 1879 zum zweiten Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Wien bestellt. Dessen Schüler Franz Wickhoff<sup>17</sup> (1853–1909; Professor 1885) und Alois Riegl<sup>18</sup> (1858–1905; Professor 1897 als Nachfolger auf Eitelbergers Lehrstuhl) gelangten mit ihren Methoden der vergleichenden Stilanalyse zu einer Neubewertung der Spätantike, die bislang als Verfallsperiode gegolten hatte.<sup>19</sup>

Carl von Lützwow hatte 1863 auch die *venia legendi* (nach der bereits 1859 in München erfolgten Habilitation) für „Geschichte und Archäologie der klassischen Kunst“ an der Universität Wien erlangt.<sup>20</sup> Lützwow hatte auch vor 1864 bereits als Nachfolger Eitelbergers die Dozentur für Kunstgeschichte an der Akademie der bildenden Künste Wien übernommen, wie aus dem Indexband des Archives der Akademie für das Jahr 1863/64 hervorgeht, wo er als solcher genannt wird.<sup>21</sup> 1865 wird das Direktorat der Akademie der bildenden Künste Wien vom Ministerium beauftragt, sich Gedanken um die Öffnung und Nutzung der akademischen Gipsabgüsse zu machen und auf das Gesuch, das von der Wiener Professorenschaft befürwortete Ansuchen, von Dozent Carl von Lützwow einzugehen.<sup>22</sup>

3. Als Dozent der Kunstgeschichte und späteres ständiges Mitglied der Kommission der Galerie (Gemäldegalerie), des Museums (Gipsmuseum), Bibliothekar (mit Verwaltung der Handzeichnungen) sowie als Kustos des Kupferstichkabinetts (ab 1866),<sup>23</sup> und Dozent der Baukunst am PTI (ab dem Studienjahr 1866/67)<sup>24</sup> zeichneten sich Begegnungen mit vielen Kollegen ab: Vor allem mit den Professoren der Archäologie Alexander Conze (1831–1914), der von 1869 bis 1877 die neugeschaffene Lehrkanzel für Archäologie an der Universität Wien innehatte, und des-

17 Franz Wickhoff (7. 5. 1853 Steyr bis 6. 4. 1909 Venedig), österreichischer Kunsthistoriker und namhafter Vertreter der Wiener Schule der Kunstgeschichte, studierte bei Rudolf Eitelberger und Moritz Thausing und absolvierte 1877 bis 1879 das Institut für Österreichische Geschichtsforschung. 1880 erfolgte seine Promotion über „Eine Zeichnung Dürers nach der Antike“, 1879 bis 1895 Kustos der Textilsammlung am Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, 1882 Privatdozent, 1885 Extraordinarius und 1891 Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Wien. Vgl. dazu Fritz Fellner und Doris A. Corradini (Hg.), *Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*, Wien 2006, 451 f.

18 Peter Noever, Artur Rosenauer, Georg Vasold (Hg.), *Alois Riegl revisited: Beiträge zu Werk und Rezeption (= Tagungsband zum Symposium „Alois Riegl 1905/2005“*, veranstaltet von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem MAK, Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, Wien, und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Wien 20.–22. Oktober 2005), Wien 2010; Johannes Feichtinger, Alois Riegl. *Wegbereiter einer relativierenden Wissenschaftsauffassung in der Wiener Moderne. Eine Skizze*, in: Konrad Eberlein (Hg.), *Festschrift für Götz Pochat*. Zum 65. Geburtstag, Berlin 2007, 237–253.

19 Vgl. allgemein dazu Edwin Lachnit, *Die Wiener Schule der Kunstgeschichte und die Kunst ihrer Zeit. Zum Verhältnis von Methode und Forschungsgegenstand am Beginn der Moderne*, Wien 2005.

20 Walter Krause, Carl von Lützwow, in: *Neue Deutsche Biographie* 15 (1987), 492; <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100804691.html>. Lützwow wird am 19. 7. 1863 von der k. k. Universität als Privatdozent nostrifiziert (TU Wien, Universitätsarchiv, Dienstabellen Lützwows, Zahl 7579).

21 UAAbKW, VA 288/7.5.1864; Rücklegung der Dozentur für Kunstgeschichte an der Akademie der bildenden

Künste Wien durch Rudolf von Eitelberger. VA 550/13. 10. 1864: Carl von Lützwow, Dozent der Kunstgeschichte an der Akademie ist in die ständige Bibliotheks Kommission berufen worden.

22 UAAbKW, VA 360/1865: „Da nunmehr der Zeitpunkt nahe bevorsteht [...] zur Zusammenstellung der bisher im Besitze der Akademie gewesenen und in den letzten Jahren neu angekauften Gipsabgüsse zu einem selbständigen Museum ihrem Abschlusse zugeführt werden [...] daß dieses Museum nicht bloß ausschließlich den Zwecken des Unterrichts an der Anstalt selbst zu dienen hat, sondern auch zur Hebung des Geschmacks und des Kunstverständnisses in den Kreisen des Publikums, wie auch als ein Bildungsmittel für ausübende Künstler seine Bestimmung zu erfüllen habe.“

23 Zu den jeweiligen Neuwahlen der Mitglieder dieser Kommissionen vgl. UAAbKW, 474/1876; 440/1878; 414/1880; 376/1881; 431/1882. 1878 hatte Benndorf bereits die Nachfolge in der Kommission für das Museum der Gipsabgüsse an der Akademie angetreten. Weiters UAAbKW, 394/1884: Neuwahl der Kommissionen für Bibliothek, Gemäldegalerie und Museum der Gipsabgüsse für die Studienjahre 1884/85 und 1885/86. Jetzt neu befindet sich auch der Leiter der Gips-Gießerei Prof. Hellmer als Mitglied in der Kommission. UAAbKW, VA 227/1866 (1. 6. 1866) Bibliothekar und Kustos.

24 1867 wurde Lützwow zum ao. Professor für Architekturgeschichte am Polytechnikum (heute TU Wien) berufen und 1882 zum Ordinarius erhoben. TU Wien, Universitätsarchiv, 30. 10. 1866, Zahl 7594/624 und 21. 6. 1871, Zahl 877, Nr. XIII: Professorenprotokoll, Vorschlag das Fachgebiet Ästhetik zu teilen und Lützwow die Ästhetik der bildenden Künste zu übertragen. 21. 11. 1867, Zahl 9905: ao. Professor; 17. 2. 1882, Zahl 2875/4825: o. Professor der Baukunst am PTI.

sen Nachfolger Otto Benndorf (1838–1907) bestand enger Kontakt. Auf Benndorfs Initiative wurde 1898 das ÖAI gegründet, dessen erster Direktor Benndorf war. In Folge dessen legte Benndorf sein Ordinariat zurück. 1897 war er Obmann der Balkan Kommission geworden.<sup>25</sup>

Dazu kommen die Kollegen an der Akademie der bildenden Künste Wien wie der Architekt Theophil von Hansen (1813–1891),<sup>26</sup> der Kupferstecher Louis Jacoby (1828–1918),<sup>27</sup> der Professor für architektonische Hilfswissenschaften Georg Niemann (1841–1912),<sup>28</sup> der Maler Franz Schrotzberg (1811–1899),<sup>29</sup> der Kupferstecher und Aquarellmaler Arthur William Unger (1837–1932),<sup>30</sup> der Bildhauer Edmund von Hellmer (1850–1935),<sup>31</sup> der Historien- und Porträtmaler August Eisenmenger (1830–1907)<sup>32</sup> und der Bildhauer Caspar von Zumbusch (1830–1915),<sup>33</sup> mit denen gemeinsam Lützow auch in den verschiedenen Gremien der Akademie der bildenden Künste saß. Über Theophil von Hansen äußert sich Carl von Lützow in einem Vortrag im Niederösterreichischen Gewerbeverein 1891: „[...] mit welcher Hingebung Hansen an der möglichsten Vollkommenheit seiner Bauschöpfungen und ihrer Ausstattung arbeitete, wie Alles von ihm bis ins Kleinste selbst durchdacht und nicht etwa nur flüchtig dem Gewerbsmann angegeben, sondern in grossen, oft eigenhändigen Werkszeichnungen detailliert vorgeschrieben, für die Ausführung reif gemacht wurde.“<sup>34</sup>

4. Einen ersten Hinweis auf die Tätigkeit Lützows an der Akademie der bildenden Künste erhalten wir im Jahr 1864, in dem der Indexband (1863/64) des Archives angibt, dass der Dozent der Kunstgeschichte an der Akademie in die ständige Bibliothekskommission berufen wurde.<sup>35</sup> Die

25 Vgl. dazu Hubert D. Szemethy, Die Erwerbungs-geschichte des Heroons von Trysa, Wien 2005; ders., From Samothrace to Spalato/Split: the architectural drawings of ancient buildings and sites by George Niemann (1841–1912), Catania 2010, 87–109.

26 Beatrix Bastl, Cornelia Reiter, Eva Schober (Hg.), Theophil Hansen und die Bibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien, Weitra 2011; Eva Schober, Theophil Hansen in den Archivalien der Akademie der bildenden Künste Wien, in: Cornelia Reiter, Robert Stalla (Hg.), Theophil Hansen. Architekt und Designer, Weitra 2013, 109–117; Beatrix Bastl, Ulrike Hirhager, Eva Schober (Hg.), Theophil Hansen. Ein Resümee. Symposionsband anlässlich des 200. Geburtstages, Weitra 2014.

27 Louis Jacoby (7. 6. 1828 Havelberg bis 11. 11. 1918 Berlin), Kupferstecher, 1863 Professor der Kupferstecherkunst an der Akademie der bildenden Künste Wien. 1871 Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, 1872 Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste München. Vgl. dazu den Artikel „Louis Jacoby“, in: Ulrich Thieme und Felix Becker (Hg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 18, Leipzig 1925, 260.

28 George Niemann (12. 7. 1841 Hannover bis 19. 2. 1912 Wien), Architekt, Bauforscher, Archäologe und eine der Schlüsselfiguren der österreichischen Archäologie. Vgl. dazu Jürgen Borchhardt, Georg(e) Niemann 1841–1912, in: Reinhard Lullies und Wolfgang Schiering (Hg.), Archäologenbildnisse, Mainz 1988, 80.

29 Franz Schrotzberg (2. 4. 1811 Wien bis 29. 5. 1889 Graz), Maler, 1825 bis 1831 Schüler der Akademie der bildenden Künste Wien. 1843 Mitglied der Akademie der bildenden Künste Wien, 1867 Verleihung des Franz-Joseph-Orden. Seine Ölgemälde gehörten seit 1840 zu den begehrtesten Werken für das Kaiserhaus und den Hochadel. Vgl. dazu Ludwig Hevesi, Österreichische Kunst im 19. Jahrhundert, Leipzig 1903, 197f.

30 Arthur William Unger (2. 10. 1870 Wien bis 21. 6. 1945 Wien), Maler, Kupferstecher, Radierer. Vgl. dazu Robert S. Budig und Gertrude Enderle-Burcel und Peter Enderle (Hg.), Ehrengräber am Wiener Zentralfriedhof, Wien 1995, 129.

31 Edmund Ritter (1912) von Hellmer (12. 11. 1850 Wien bis 9. 3. 1935 Wien), Bildhauer, 1866 bis 1869 Schüler der Akademie der bildenden Künste Wien, 1879 Ernennung zum Professor, 1882 bis 1892 Dozent an der Akademie, 1897 Gründungsmitglied der Wiener Secession, 1901 bis 1922 Leiter der Spezialschule für Bildhauerei an der Akademie, 1901 bis 1922 abwechselnd Rektor und Prorektor der Akademie. Vgl. dazu Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Bd. 3: Ha-La, Wien 1994.

32 August Eisenmenger (11. 2. 1830 Wien bis 7. 12. 1907 Wien), Historien- und Porträtmaler, 1845 bis 1848 Schüler der Akademie der bildenden Künste Wien, 1872 Professor der Malerei an der Akademie der bildenden Künste Wien. Vgl. dazu die ungedruckte Diplomarbeit von Helga Tichy, August Eisenmenger 1830–1907. Ein Wiener Maler der Ringstraßenzeit, 2 Bde., Wien 1997.

33 Caspar Clemens Eduard von Zumbusch (23. 11. 1830 Herzebrock bis 26. 9. 1915 Rimsting/Chiemsee), Monumentalplastiker. 1873 bis 1901 Professor an der Akademie der bildenden Künste Wien (Meisterklasse für Höhere Bildhauerei), 15. 2. 1888 Verleihung des Eisernen Kronenordens 3. Klasse und Erhebung in den Österreichischen Ritterstand. Vgl. dazu Maria Kolisko, Kaspar von Zumbusch, Wien 1931.

34 Zitiert nach Eva-Maria Orosz, Theophil Hansen – Möbel im Kontext von Räumen, in: Beatrix Bastl, Ulrike Hirhager, Eva Schober (Hg.), Theophil Hansen. Ein Resümee. Symposionsband anlässlich des 200. Geburtstages, Weitra 2014, 227–237, hier: 227.

35 UAAAbKW, VA 550/1864. Weitere Kommissionszusammensetzungen: VA 369/1874.

akademische Bibliothekskommission und ihr Bibliothekar ab 1866 Carl von Lützwow nahmen auch erheblichen Anteil am Neubau des Akademiegebäudes und den für die Bibliothek in Aussicht genommenen Räumlichkeiten.<sup>36</sup> So erfahren wir aus einem Schreiben Lützwows an den Vorsitzenden des Baukomitees der neuen Akademie, Baurat Ritter von Schwendenwein, wie viele Räume für die Bibliothek geplant sind und wie sich diese gestalten sollen:

„Euer Hochwohlgeboren! Der Aufforderung des verehrlichen Bau-comités entsprechend hat die akademische Bibliotheks-commission in ihrer letzten Sitzung die Skizze des Herrn Oberbaurathes von Hansen über die Höhenverhältnisse der neuen Bibliotheks- und Sammlungsräume einer Prüfung unterzogen und sich einstimmig für die von dem Herrn Architecten vorgeschlagene Änderung ausgesprochen, wonach der Fußboden der Bibliothek um 1 Zoll tiefer gelegt den Räumlichkeiten also eine Höhe von 14 Zoll zu Theil werden soll. Im Übrigen sprach die Commission einstimmig den Wunsch aus, es möge bei den im vorigen Jahr in der unter Vorsitz des Herrn Hofrathes von Eitelberger stattgefundenen Comité-Sitzung getroffenen Dispositionen sein bewenden haben, und ein diese Dispositionen erläuternder Bauplan wurde von dem Unterzeichneten dem Herrn Oberbaurath von Hansen eingehändigt. Hiernach würde die neue Bibliothek in 4 Räume zerfallen: 1. Großer Lesesaal, unmittelbar an den Vorlesungssaal stoßend, am westlichen Ende der Bibliotheksräume gelegen / 11 Fenster lang /. 2. Lesezimmer für die Professoren, östlich daran stoßend / 4 Fenster lang /. 3. Zimmer des Bibliothekars, östlich an das Lesezimmer der Professoren stoßend / 2 Fenster lang /. 4. Lange Galerie, an der Nordseite gegen den Hof hinaus, für die Benützung der Handzeichnungen und Kupferstich-Sammlung (kleineren Formats). In die Bibliothek führen vom Gange aus nur zwei Thüren, und zwar die eine in den großen Lesesaal, die andere in das Zimmer des Bibliothekars. Die gegen den Hof hinaus liegende lange Galerie ist nicht direct vom Gange aus, sondern nur durch die südlichen Säle zugänglich. Vom großen Lesesaal führt eine Thür in den Vorlesesaal.“<sup>37</sup>

1865 erhält Lützwow die Genehmigung, seine archäologischen Vorlesungen im sogenannten akademischen Gipsmuseum abhalten zu dürfen, 1866 ersucht er die 'erledigte' Bibliothekarsstelle einnehmen zu dürfen und 1867 erlässt er als Bibliothekar und Kustos der Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung der Akademie eine Bibliotheksordnung, die Ordnung der Benützung der gesamten Sammlung.<sup>38</sup> Bereits 1869 suchte Lützwow um die Ermächtigung an, einen Ka-

36 UAAbKW, VA 369/1873: „Die akademische Bibliothekskommission hat in Erwägung des Umstandes, daß der Neubau der k. k. Akademie binnen nicht allzulanger Frist bis an das Mezzanin vorgerückt sein wird, in welchem sich die Bibliotheksräume befinden, den Beschluß gefaßt: es möge an das hochlöbl. Rektorat die ergebene Bitte gestellt werden, den früheren Beschluß der Bibliothekskommission vom 17. Mai d. J. über die nothwendige Erhöhung der in dem Bauplan vorgesehenen Bibliotheksräume und die Vergrößerung der Fenster bei dem Bau-Comité in Erinnerung zu bringen. Die Bibliothekskommission giebt sich der Hoffnung hin, daß die Durchführung dieses Beschlusses, welche sie zur Erzielung hinreichend lichter und entsprechender Räumlichkeiten für unumgänglich erforderlich erachtet, um so weniger ein Hinderniß entgegenstehe, als von Seiten des Herrn Architekten gegen diese Erhöhung der Fenster (um mindestens einen Schuh) und die dadurch sich ergebende Hebung der Decke kein Einwand erhoben worden ist. Indem der Unterzeichnete sich hiermit des ihm von der akademischen Bibliothekskommission gewordenen Auftrags entledigt, hat er die Ehre zu zeichnen als eines hochlöbl. Rektorates ganz ergebener Prof. Dr. von Lützwow, akad. Bibliothekar. Wien, 31. Oktober 1873“.

37 UAAbKW, VA 448/1873.

38 UAAbKW, VA 227/1. 6. 1866: UAAbKW, VA 497/1865 und 269/1867; zum Gipsmuseum: Carl von Lützwow, Ein neues plastisches Museum für Wien. Vortrag, gehalten im k. k. Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie am 5. Februar 1885 von C. von Lützwow, in: Mittheilungen des k. k. Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie 20 (1885), 473–480 und 501–506; Robert Stiassny, „Vom Gipsmuseum der Wiener Kunstakademie“, in: Museumskunde 6 (1910), 1–17; Renate Trnek (Hg.), Glyptothek Datenbank 498 MB: die Glyptothek der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien, Texte Bettina Hagen, Wien 2006; Johannes Bauer, Gipsabgüsse zwischen Museum, Kunst und Wissenschaft. Wiener Abguss-Sammlungen im späten 19. Jahrhundert, in: Charlotte Schreier (Hg.), Gipsabgüsse und antike Skulpturen. Präsentation und Kontext, Berlin 2012, 273–290, hier: 279–284; Andrea Domanig, Was wurde aus Hansens Glyptothek? Zur Geschichte der Gipsabgussammlung an der Akademie der bildenden Künste Wien, in: Beatrix Bastl, Ulrike Hirhager, Eva Schober (Hg.), Theophil Hansen. Ein Resümee. Symposiumsband anlässlich des 200. Geburtstag, Weitra 2014, 75–96.

talog der Skulpturen des Gipsmuseums verfassen zu dürfen, die ihm erteilt wurde. Sein vollständiges Inventar umfasste 925 Nummern. Gleichzeitig wurde er zum Obmann der (Gips)Museums-Kommission gewählt,<sup>39</sup> 1877 wurde er auch als Vorstand des Plastischen Museums genannt.<sup>40</sup> In weiterer Folge legte Lützwow 1876 den ersten gedruckten Sammlungskatalog vor, der zum damaligen Zeitpunkt 5.200 Bücher, Kupferwerke und Broschüren in 12.000 Bänden, 10.600 Handzeichnungen und Aquarelle, 52.000 Kupferstiche, Holzschnitte und Lithographien sowie 2.700 Fotografien enthielt.<sup>41</sup> Die vorhandenen Werke sind nach wie vor unter derselben Signatur zu finden. 1877 veröffentlichte Lützwow eine Geschichte der k. k. Akademie der bildenden Künste als Festschrift zur Eröffnung des neuen Akademiegebäudes am Schillerplatz, wobei unter anderen die bereits genannten Akademieprofessoren Louis Jacoby und Arthur William Unger daran mitarbeiteten.<sup>42</sup>

Schon 1879, also zwei Jahre nach der Eröffnung des Neubaus der Akademie, gab es Probleme mit den Schubtüren vor den Büchern im Lesesaal der neuen Bibliothek und es kommt zu einer Reihe von Schreiben durch Lützwow an das Rektorat: Das Problem bestand darin, dass die Schienen, in denen sich die verglasten Schiebetüren vor den Büchern befanden, zu schwach waren, um das Gewicht derselben zu tragen, was sich darin äußerte, dass die Bibliotheksdienere diese nur mit äußerster Anstrengung bewegen konnten und sich diese Tatsache daher als Baumangel interpretieren lässt (vgl. die Beilage).<sup>43</sup>

In der Abrechnung aus dem Jahr 1895 wurden die Auslagen für die Restaurierung von Thonetesseln, von Buchbinderausgaben und die Reparaturarbeiten an der Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen thematisiert, die alle die Bibliothek betrafen.<sup>44</sup>

Schon 1872 publizierte Lützwow einen neuen Katalog der Gemäldegalerie, der 1889 und 1900 wieder aufgelegt wurde.<sup>45</sup> 1872 stellte Lützwow auch einen Lehrplan für allgemeine Geschichte und Kunstgeschichte an der Akademie vor.<sup>46</sup> Über diesen Lehrplan, den Lützwow bis zum Ende seiner Tätigkeit an der Akademie in seiner Dreiteilung beibehielt, und über die Zahl der Studierenden berichtete er in der Folge jedes Semester an das Ministerium, wie zum Beispiel

39 UAAbKW, VA 177/1869 und VA 203/1869.

40 Carl von Lützwow, Geschichte der k. k. Akademie der bildenden Künste. Festschrift zur Eröffnung des neuen Akademiegebäudes, Wien 1877, 183.

41 C. von Lützwow, Katalog der Bibliothek der k. k. Akademie der Bildenden Künste, Wien 1876.

42 C. von Lützwow, Geschichte der Kais. Kön. Akademie der Bildenden Künste. Festschrift zur Eröffnung des neuen Akademie-Gebäudes, Wien 1877.

43 UAAbKW, VA 489/1879.

44 UAAbKW, VA 3/1896: „7. Februar 1895, Nr. 1 An Johann Niedermoser für Tischlerarbeiten, und zwar: 4 Sessel aus gebogenem Holz neue Sitze eingeflochten und 2 vordere Füße geleimt á 90 kr. ... 3 fl. 60 kr.; 14. März 1895, Nr. 2 An Johann Niedermoser für Tischlerarbeiten, und zwar: 3 Sessel aus gebogenem Holz die runden Sitze neu einflechten, die Füße geleimt und die Reifen und Schrauben befestigt á 75 kr. ... 2 fl. 25 kr.; 23. April 1895, Nr. 3 An Zimmerputzer Josef Wachmieter für Ausbessern und Aufbürsten des Fussbodens der Bibliothek ... 9 fl.; 31. Mai 1895, Nr. 4 An Georg Richter als *Diurnum* für Hilfsarbeiten bei der Inventarisierung der Stechersammlung und zwar: 86 2/3 Tage á 1 fl. 50 kr. ... 130 fl.; 1. October 1895, Nr. 7 An Zimmerputzer Josef Wachmieter für Einlassen und Aufbürsten sämtlicher Fussböden der Bibliothek ... 30 fl.; 11. October 1895, Nr. 8 An Johann Kornhuber für Aufspannen von 10 Bildern auf große Pap-

pendeckel á 25 kr... 2 fl. 50 kr.; 19. October 1895, Nr. 10 An Josef Rieschuch für diverse Buchbinder- und Restaurierungsarbeiten und zwar: 545 Kupferstiche gereinigt, ausgebessert und neu aufgespannt, 50 Photographien aufgespannt, 62 Handzeichnungen gereinigt, Kleine Reparaturen an Büchern, Portfeuilles etc ...100 fl.; 19. October 1895, Nr. 11 An Alois Müller für diverse Buchbinder- und Restaurierungsarbeiten und zwar: 59 Kupferstiche neu gespannt, 64 Cartons der Malersammlung geputzt, 315 Photographie=Cartons beschnitten, ausgebessert und gereinigt, Bei mehreren Mappen der Photographie=Sammlung die fehlenden Bänder durch neue ersetzt ...100 fl.; [...] 4. December 1895, Nr. 13 An Johann Niedermoser für Tischlerarbeiten und zwar: 1 Bibliothekskasten aus Eichenholz, Untertheil und Aufsatz mit Schubthüren (Inv. Nr. 407) ... 250 fl.“

45 UAAbKW, VA 29, 120, 314, 320, 373, 421, 524/1880.

46 UAAbKW, VA 321/1872, wobei er den Unterricht in drei Perioden teilte (alter Orient, frühchristliche und mittelalterliche Zeit, Blütezeit der Renaissance mit 17. und 18. Jahrhundert) und dies folgendermaßen argumentierte: „weil die Unterweisung der Zöglinge der Akademie in der allgemeinen Geschichte und Kunstgeschichte ja doch keine streng wissenschaftliche und an bestimmte Prüfungen gebunden, sondern eine vorzugsweise auf die allgemeine Bildung der Künstler abzielend sein soll.“



Abb. 4: Ansicht des Lesesaals im heutigen Zustand

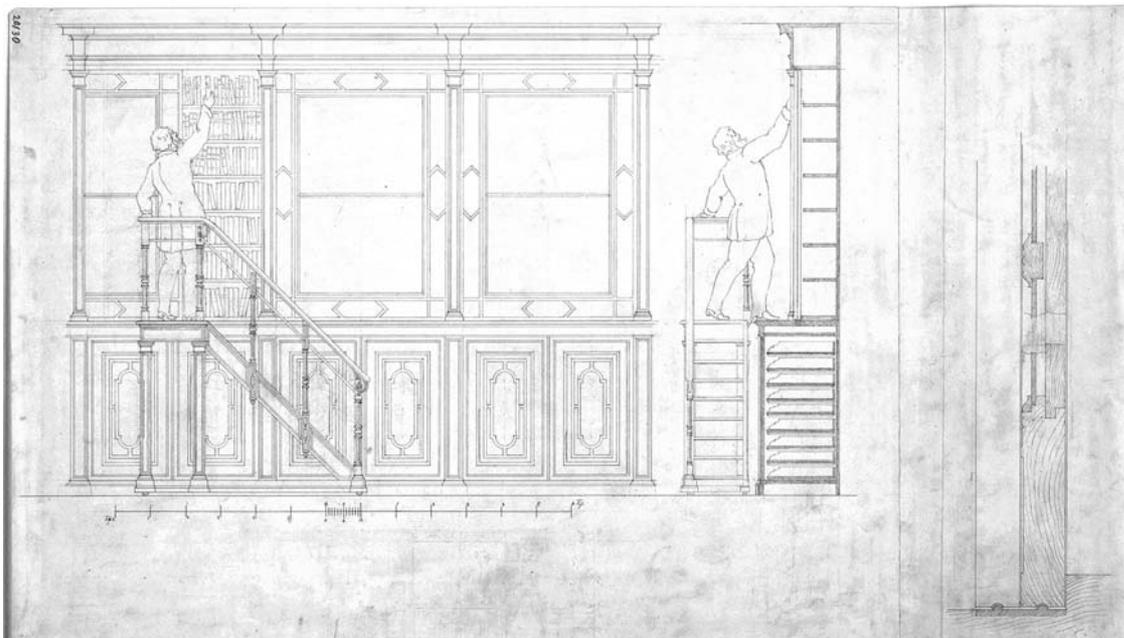


Abb. 5: Handzeichnung von den Bibliothekskästen samt Schubtüren und Leitern im Lesesaal

am 17. Juni 1875, als er 83 Zuhörer nannte.<sup>47</sup> Sowohl die Vorlesungen Lützows als auch jene Niemanns wurden, zumindest teilweise, im Bibliothekssaal abgehalten, wodurch an zwei Tagen pro Woche die Bibliothek erst eine Stunde nach den regulären Öffnungszeiten für die Leser geöffnet wurde.<sup>48</sup> Während der Tätigkeit Lützows an der Akademie als Dozent für Kunstgeschichte stellten gelegentlich Studentinnen, die andernorts, etwa in Zürich, bereits Archäologie und Kunstgeschichte studierten, Anträge, um zu den Vorlesungen Lützows zugelassen zu werden. Ob-

<sup>47</sup> UAAbKW, VA 269/1875.

<sup>48</sup> UAAbKW, VA 238/1872.

wohl Frauen in Österreich erstmals erst 1897 als ordentliche Hörerinnen an der philosophischen Fakultät der Universität Wien zugelassen wurden, wurde die Gasthörerschaft in Einzelfällen gestattet.<sup>49</sup> Immer wieder wurde allerdings betont, dass „Damen als Schülerinnen nicht aufgenommen werden.“<sup>50</sup> Der „leidige Damenbesuch“ betraf allerdings auch die Vorlesungen eines Kollegen und Freundes von Lützwow, nämlich Prof. Georg Niemann. Sein „Privat Cursus für Damen“ im Lehrsaal für Perspektive setzte voraus, dass der Gasverbrauch der Beleuchtung dafür durch den Professor und seine Kursteilnehmerinnen der Akademie ersetzt wurde.<sup>51</sup> Darüber hinaus wurde die Teilnahme der Professoren der Akademie an archäologischen Expeditionen, bedingt durch deren lange Abwesenheit, nicht gerne gesehen bzw. untersagt, was aber nicht eingehalten wurde.<sup>52</sup>

5. An dieser Stelle muss Alexander Conze genannt werden, der 1869 durch das Ministerium ermächtigt wurde, die Sammlungen des akademischen Gipsmuseums für die Zwecke seiner Lehrkanzle zu benützen.<sup>53</sup> Während der Jahre 1872 bis 1875 hielt Conze seine Vorlesungen über Kunstmythologie auch im Museum für Kunst und Industrie, wobei die akademischen Schüler aufgefordert wurden, dieselben zu hören.<sup>54</sup> Die Verbindung zwischen Lützwow und Conze basierte auf beider archäologischer Ausbildung, der Zusammenarbeit in der Gipsmuseumskommission und der Benützung der Sammlung des Gipsmuseums.<sup>55</sup>

Mit 7. Februar 1872 wandte sich jedoch das philosophische Professoren-Kollegium der Universität Wien mit dem Ansinnen an das Ministerium, „daß durch das Maß der Beteiligung welches der Universität bisher am Gypsmuseum der Akademie gewährt wurde, die Interessen des archäologischen Unterrichtes an der Hochschule, welcher keine eigene Sammlung von Abgüssen zur Verfügung steht, nicht hinlänglich gefördert werde“ und ersuchte daher, „daß dieselbe nur in die Hände der jeweiligen Professoren oder Dozenten für höhere Plastik und Kunstgeschichte an der Akademie und für klassische Archäologie an der Universität gelegt würde.“<sup>56</sup> Darauf äußerte sich das Präsidium des akademischen Rates folgendermaßen: Die große Sammlung an Gipsabgüssen sei teils durch Geschenke, teils aus Mitteln der Akademie angeschafft worden und daher

49 UAAbKW, VA 509/1880.

50 UAAbKW, VA 359/1883.

51 UAAbKW, VA 538/1887. Dazu kamen seine ständigen Schwierigkeiten als Pädagoge, die in einer Rüge an folgende Schüler kulminierten: Anderle, Drtina, Fleischmann, Gazzari, Klusaczek, Kumpfmiller, Lerche, von Mehoffner, Hausknecht und Beran. (15/1876).

52 Vgl. etwa UAAbKW, VA 351 und 436/1884 (Urlaub für Aufenthalt in Lykien); 144 und 193 und 208/1882 (ebenso); 54 und 62 und 97/1881 (ebenso, obwohl das Rektorat solch langfristige Urlaube gleichzeitig untersagt).

53 UAAbKW, VA169/1869. Zu Conze auch VA 238/1872, VA 328/1872, VA 59/1874, VA 148/1874, VA 185/1874, VA 400/1877. So schreibt das Ministerium an das Rektorat der Akademie der bildenden Künste: „Bezüglich der Kunst-Mythologie, der Farbenlehre und der Farben-Chemie, welche letzteren Gegenstand naturgemäß dem Cursus über Farbenlehre zu folgen hat, empfiehlt sich bei dem Umstände, als dermalen die Bestellung besonderer Docenten dieser Fächer für die Akademie nicht angezeigt erscheint, der Ausweg, jenen Zöglingen, für welche diese Collegien von Wichtigkeit sind, aufzufordern, dieselben an der Kunstgewerbeschule des Museums für Kunst und Industrie zu besuchen. Ich mache diesbezüglich das Direktorat aufmerksam, daß an dieser Anstalt der Professor der klassischen Archäologie an der Universität, Dr. A. Conze

im Wintersemester 1872/73 ein für Kunstjünger berechnetes Collegium über Kunst-Mythologie, der Professor der Physik an der Handels-Akademie, Dietscheiner im Sommersemester 1873 Vorlesungen über Farbenlehre und der Professor der Chemie an der Universität, Dr. Ernst Ludwig ein Meistersemester 1873/74 Vorträge über Farben-Chemie abhalten wird. Wien, den 12. September 1872. Der Minister für Cultus und Unterricht Stremayer“. VA 238/1872.

54 UAAbKW, VA 238/1872, 328/1872, 6 und 365 und 387 und 405/1873, 59 und 148 und 185/1874. „Circulare Herr Universitäts-Professor Dr. A. Conze wird am 8. Jänner 1873 seine Vorlesungen über Kunst-Mythologie an der Kunst-Gewerbe-Schule des Museums für Kunst und Industrie eröffnen, dieses Collegium ist einjährig und in Summe der neuen Studienordnung für alle Schüler der Academie obligatorisch. Wien, am 20. November 1872 der Rector Fr. Schmidt“. UAAbKW, VA 328/1872.

55 UAAbKW, VA 141/1873: Kommission für das Museum der Gypsabgüsse Hansen (Architektur), Radnitzky/Kundmann (Plastik), Mayer/Eisenmenger (Historienmalerei), Lützwow/Lützwow (Dozent Kunstgeschichte), Conze/Conze (Professor der Archäologie); Kommission für die Bibliothek Hansen/Schmidt (Architekt), Radnitzky/Radnitzky (Bildhauer), Mayer/Eisenmenger (Maler), Jacoby/Jacoby (Kupferstecher), Lützwow/Lützwow (Bibliothekar).

56 UAAbKW, VA 79/1872.